Wittener Tageblatt

verbunden mit dem Wittener Anzeiger.

Einrückungsgebühr: 12½ ₰ für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum, Minimalsatz 50 ₰. Das „Witt. Tagebl." erscheint täglich (7mal in der Woche). Fernsprech-Anschluß Nr. 2, Amt Witten.

Bezugspreis: Monatlich 60 ₰ (im Voraus zahlbar) frei in's Haus gebracht; bei Abnahme auf der Post 2 ℳ (Postzeitungskatalog Nr. 8546), durch die Postboten bezogen 2,40 ℳ

№ 239 Für die Redaktion verantwortlich: H. Krüger jun., Witten. Dienstag, den 1. September 1903. Rotationsdruck und Verlag von C. H. Krüger, Bahnhofstr. 44. Jahrg.

Die Folgen des Brüsseler Zucker-Abkommens.

(Von unserem Berliner p-Mitarbeiter.)

Am heutigen 1. September tritt eine völlige Veränderung unserer bisherigen Zuckersteuer-Gesetzgebung ein. Das Bemerkenswerteste daran ist nicht, daß die inländische Zuckersteuer von 20 Mark auf 14 Mark herabgesetzt wird, sondern daß endlich mit der Prämiengewährung gebrochen wird. In der Denkschrift, die die Reichsregierung der Einbringung der Vorlage über die Genehmigung des Brüsseler Zuckerabkommens im Frühjahr vorigen Jahres beifügte, hieß es: „Die Inanspruchnahme öffentlicher Mittel zu dem Zwecke, der Konkurrenz der Industrien fremder Staaten entgegenzutreten, kann nur vorübergehend statthaft erscheinen." So schien denn der Regierung im Jahre 1902 endlich der Zeipunkt für die Aufhebung der Prämien gekommen.

Aber die Aufhebung der Prämien wäre ohne Belang, wenn nicht der Zuckerschutzzoll derart herabgesetzt würde, daß die willkürliche Erhöhung der Inlandspreise durch das Zuckerkartell und die Gewährung von Ausfuhrzuschüssen aus den Ueberschüssen des Kartells unmöglich blieben. Die deutschen Vertreter hatten diese ausreichende Herabsetzung in Brüssel bekämpft, sich aber schließlich gefügt, weil „die Regierung vor die Wahl gestellt war, entweder auf die erwähnte Bindung der Zölle, die nach den bisherigen Erfahrungen für den Schutz des heimischen Gewerbes gegen das Eindringen fremden Zuckers ausreicht, einzugehen, oder die Verhandlungen zum Scheitern kommen zu lassen." In diesem Falle wäre eine Schädigung der deutschen Zuckerindustrie eingetreten. Denn England war willens, sobald Deutschland dem Brüsseler Zuckerabkommen fernblieb und Prämien nach wie vor gewährte, Ausgleichszölle einzuführen und dadurch einen wesentlichen Teil der deutschen Zuckerausfuhr zu unterbinden. Deutschland hat im Betriebsjahr 1900/01 rund 11 414 000 Doppelzentner Zucker ausgeführt, davon nach Großbritannien 6 287 000, nach Britisch-Ostindien 161 000, nach den Vereinigten Staaten 2 854 000 Doppelzentner, 80 v. H. der Ausfuhr wären also bedroht gewesen. Nichts hätte ferner für den Fall des Nichtzustandekommens des Zuckerabkommens Oesterreich und Frankreich gehindert, ihre Prämien zu erhöhen und noch auf allerlei geheimen Schleichwegen die eigene Industrie und deren Ausfuhr zu begünstigen. Die gegenseitige Ueberbietung mit Prämien wäre alsdann bis zur Erschöpfung fortgesetzt worden. Die bisherige Prämienwirtschaft hat aber doch auch auf Deutschlands Zuckerindustrie, obwohl sie die erste der Welt geblieben ist, keineswegs günstig eingewirkt. Die im Jahre 1896 eingeführte Erhöhung der deutschen Zuckerprämien veranlaßte zugestandenermaßen Oesterreich und Frankreich, ihre Staatszuschüsse gleichfalls heraufzusetzen. Dem durch die Eigenart unserer Gesetzgebung erst möglich gewordenen Zuckerkartell ist der Rückgang des Inlandverbrauches zuzuschreiben. Er ist von 15,21 Kilogramm auf den Kopf der Bevölkerung im Jahre 1899/1900 auf 13,31 Kilogramm im Jahre 1901 zurückgegangen. Auch die Reineinnahme aus der Zuckersteuer für die Reichsfinanzen ist deshalb von 125 396 977 Mark im Jahre 1900 auf 109 117 000 Mark im Jahre 1901 zurückgegangen; für 1902 lagen die Verhältnisse noch ungünstiger. Dabei erhöhte das Zuckerkartell künstlich die Inlandspreise, um dem Auslande unseren Zucker billig zuführen zu können. Der deutsche Zucker war in London trotz Fracht und Vermittelungsgebühren weit billiger als in Magdeburg. Der Engländer, der wußte, welch hohe Ausfuhrprämien die kartellierten Zuckerfabriken einsteckten, konnte den Preis drücken.

Solange das Brüsseler Zuckerabkommen nicht zu Stande gekommen war, vermochte das deutsche Zuckerkartell, das sich aus dem Syndikat der Rohzuckerfabriken und dem Raffineriesyndikat zusammensetzt, die Vorteile eines hohen Auslandszolls bei einer verhältnismäßig geringen Steuer auszunutzen. Unter dem Schutz des Auslandszolles und der Prämien war es dem Kartell möglich, die Inlandspreise hochzuhalten, während der Weltmarktspreis sank. Das Kartell war auf der Basis aufgebaut, daß die Raffinerien dem Rohzuckersyndikat einen festen Inlandspreis von 12,75 Mk. für 50 Kilogramm Rohzucker gewährleisteten und den Unterschied zwischen Weltmarktspreis und diesem sogenanten Inlandspreis bis zu einer Höhe von 3,40 Mark zahlten. Bei einem Heruntergehen der Weltmarktspreise unter 9,35 Mark wurde nichts mehr vergütet. Dagegen hatten sich die Rohzuckerfabriken zu verpflichten, für das Inland nur an die Raffinerien zu liefern, wogegen ihr Auslandsgeschäft nicht kontrolliert wurde. In dieser Form kann nach dem Inkrafttreten des Brüsseler Zuckerabkommens das Kartell nicht weiter bestehen. Das hat auch die jüngst in Berlin stattgefundene Versammlung des Rohzuckersyndikats bewiesen.

Nun gilt es, sich unter den neuen Verhältnissen einzurichten. Wenn irgend eine Industrie des künstlichen Schutzes nicht mehr bedarf, so ist es die deutsche Zuckerindustrie. Ihr Heil kann nur in der Steigerung des inländischen Verbrauches liegen, die durch die Prämien- und Kartellmißwirtschaft künstlich herabgedrückt wurde. Die neueren Forschungen der Physiologie, die durch praktische Erfahrungen z. B. bei Uebungsmärschen der Truppen, bestätigt sind, zeigen, daß Zucker hohen Nährwert besitzt. Die in ihm enthaltenen Kohlenhydrate müssen in erhöhtem Maße der breiten Masse zugeführt werden. Das wird die erste Folge des Brüsseler Zuckerabkommens sein. Wenn mit der am Dienstag ins Leben tretenden Ermäßigung der Zuckersteuer von 20 auf 14 Mark eine Entlastung der zuckerverbrauchenden Bevölkerung um annähernd vierzig (nach einigen um fünfzig) Millionen eintritt, und dementsprechend der Zucker im Preise fallen müßte, so ist der Nachteil für die Reichskasse darum garnicht so bedeutend. Denn den größten Teil der Zuckersteuer steckte das Zuckerkartell in Gestalt von Ausfuhrvergütungen ein, so ist der anfängliche Ausfall der Reichskasse bald mehr als gedeckt. Jeder Bürger aber bedenke: Süß ists für das Vaterland — Zucker zu essen.

Nationalsozialer Vertretertag.

(Nachdruck verboten.)

Hg. **Göttingen**, 29. August.

Im großen Saale des Stadtparks trat heute nachmittag der außerordentliche Vertretertag des nationalsozialen Vereins zusammen, um über den Antrag seines Vorsitzenden Pfarrer a. D. Friedrich Naumann: Die vor acht Jahren begründete selbstständige Parteiorganisation der Nationalsozialen aufzulösen und in den „Wahlverein der Liberalen" (Freisinnige Vereinigung) einzutreten, einen Beschluß zu fassen. Unter den Delegierten herrscht eine sehr lebhafte Erregung, man steht vor Eröffnung des Parteitages in eifrig debattierenden Gruppen umher. Unter lautloser Stille nahm Pfarrer Dr. Naumann das Wort zur Eröffnung des Parteitages: Wir sind in ernster und für uns alle entscheidender Angelegenheit zusammengetreten. Wir wollen untereinander beraten über das, was wir politisch weiter tun wollen und es ist möglich, daß die Form sich verändert. Was aber bleibt, daß ist die Grundgesinnung, in der wir gearbeitet haben und der wir treu bleiben wollen bis ans Ende. Der Redner schloß mit dem Kaiserhoch. Der Parteisekretär Dr. Maurenbrecher erstattete den Geschäftsbericht, alsdann nahm mit stürmischen Applaus begrüßt Pfarrer Dr. theol. Friedrich Naumann das Wort zum Hauptthema des Parteitages:

Die Zukunft unserer Partei.

Er führte in zweistündiger Rede aus:

Ich hoffe, daß der Beifall der Heidelberger theologischen Fakultät gegolten hat. (Stürm. Heiterkeit). Und nun zur Sache! Ich glaube, meine guten Freunde, daß die Sachlage genug bekannt ist und ich brauche daher keine Einleitung zu machen. Die Mehrheit des Vorstandes beantragt, daß wir unsere Zentralorganisation auflösen und uns dem Wahlverein der Liberalen anschließen. Ich bitte Sie, sich mit mir in den Geist unserer ersten Versammlung 1896 in Erfurt zurückzuversetzen. Damals hat uns die neue Auffassung der Sozialdemokratie zusammengefügt, die durch die kurze sozialpolitische Epoche unter dem Grafen Caprivi eingeleitet worden war. Damals kam bei vielen Männern aus allen Parteien die Auffassung zum Durchbruch: man müsse aufhören, die wachsende politische Organisation als einen Feind zu betrachten, der absolut niedergehalten werden müsse. Man erkannte, daß hier eine große politische Macht in unserem Volke erwachse, die dem Staat zum Fluche oder zum Segen gereichen müsse. Wir wollten mitarbeiten, damit diese Massenbewegung eine staatsbildende werde. Darum nannten wir uns nationalsozial: Das war der politische Kern unserer Partei. Wir wollen in die Kreise des Bürgertums hineinrufen, endlich aufzuhören, die große politische Arbeiterbewegung mit den Augen der Furcht anzusehen. Wir wollten ihnen zurufen: es ist endlich Zeit sozial zu werden. Den Arbeitern aber wollten wir zurufen: es ist Zeit eure politische Macht national werden zu lassen. Und wir haben unseren Ruf nach rechts und links ergehen lassen mit Aufopferung aller Kraft. Die Arbeit von 7 Jahren ist nicht vergeblich gewesen. Eins ist aber nicht gekommen: Die Arbeiter sind nicht gekommen. Als unsere Aufgabe hatten wir betrachtet, die Massenbewegung der Arbeiter derart zu beeinflussen, daß wir der internationalen Sozialdemokratie eine nationale Arbeiterpartei entgegensetzen — das hat sich nicht verwirklicht. Darum handelte es sich nicht für uns, daß uns der eine oder andere Wahlkreis infolge einer Zufallsmajorität zugefallen wäre. An der Tatsache hätte es nichts geändert: Daß das Wachstum der Sozialdemokratie über unsere kleine Bewegung genau so wie über die anderen Parteien hinweggeflutet ist, daß wir an keiner Stelle im nationalsozialen Sinne parteibildend geworden sind. Wir freuen uns über die Wahl unseres Freundes v. Gerlach, aber das ändert nichts an der Tatsache, daß wir der Sozialdemokratie keine national-soziale Partei entgegensetzen konnten. Gewiß auch für die Entwickelung der Sozialdemokratie ist unsere Arbeit nicht ohne Nutzen geblieben: daß wir uns mit ihr beschäftigen, hat dort ebenfalls angeregt, sich mit uns zu beschäftigen. So war auch unser Eingreifen in die Vernreinfrage nicht ohne Einfluß. Aber wir haben nicht erreicht, daß die große Masse der Arbeiter in uns die Zukunftspartei erblickte. Wir standen als Kleinbetrieb neben dem politischen Großbetrieb Sozialdemokratie. Das haben uns die Wahlen in einer für uns entscheidenden Weise bewiesen. Die Frage war nun: ist das Ergebnis, daß die Sozialdemokratie uns keinen Raum gelassen, ein zufälliges, durch Fehler hervorgerufen oder liegt es tiefer? Wollen wir noch weiter fünf Jahre aushalten, wie unsere Freunde vielfach verlangen, so würden wir nur in unserer Arbeit belastet sein mit der bangen Frage: „Wann kommt denn der Tag der Ablösung der Sozialdemokratie, von dem einer der Euren sprach als Ihr zusammentratet?" Und es fragt sich, ob wir im Stande sein werden, eine berufsarbeitende Truppe zur Verfügung zu haben, die der Frage gegenüber gewachsen ist, zumal wenn ein so treues aufopferungsfähiges Mitglied wie Dr. Maurenbrecher unter allen Umständen den Weg gehen wollte, der für ihn schon feststand, wie auch die Wahlen ausgefallen wären. (Lebhafte Bewegung). Für eine politische Partei ist der Körper, den wir gebildet haben, zu klein. Unser Verein gleicht einer Maschine mit zu geringer Heizfläche. Was wir besessen, war eine Qualität von Menschen und was nicht: die Quantität der Massen. Denen die mir zurufen: Wenn Sie nur wollten, erwidere, daß ich unter dem absoluten Zwang der Umstände und Tatsachen gehandelt habe. (Beifall. Glauben Sie, daß ich im Stande wäre nach dieser Erkenntnis noch fünf Jahre in Stadt und Land in Volksversammlungen zu sagen: wir werden die Partei der nationalsozialen Arbeiter, die Konkurrenzpartei der Sozialdemokratie? Dieses Bekenntnis hier abzulegen war ich als Ihr Vorsitzender verpflichtet. Als wir das erkannt hatten, mußten wir prüfen, wie es wirken würde auf den von uns vertretenen Gedanken, wenn wir, ohne an die Parteibildung glauben zu können, aus Anhänglichkeit, Treue, Tradition, den Schein der Partei aufrecht erhalten hätten. Wir mußten uns fragen, wie das auf unsere Elastizität wirken würde. Die Fortführung würde eine langsame, blutleere träge Geschichte geworden sein: mit Abbröckelungen und Erschlaffung. (Sehr wahr!). Wenn wir aber heute offen sagen: wir sind nicht zur Parteibildung im Stande, so sind wir nicht die Geknickten, Gebrochenen sondern wir sind mit Menschen zu vergleichen, die, an eine Klippe gekommen, entschlossen sagen: Jetzt suchen wir einen anderen Weg. (Stürmischer anhaltender Beifall). Diejenigen, welche meinen Gedankengang mißbilligen, müssen doch auch mit der Tatsache rechnen, daß eine einheitliche geschulte Leitung wie bisher nicht möglich ist. Aus dieser Tatsache, die niemand ohne Trauer empfinden wird, entsteht die Frage: was ist denn dann möglich. Da kommt als erste Möglichkeit in Betracht das, was unser treuer bisheriger Mitarbeiter Dr. Maurenbrecher tut, indem er in die Sozialdemokratie hineingeht, denselben Weg mit ihm wird derjenige unserer Freunde machen, den man soeben in merkwürdiger Weise in Haft genommen hat, Redakteur Hildebrandt von der „Hilfe". (Große Bewegung). Er hat den Namen jemandes nicht genannt und damit etwas getan, was zur Erhaltung eines geordneten Journalismus notwendig ist. (Lebhafter Beifall.) Wir können dazu nur sagen: Formell handelt man rechtens, aber unsere Sympathie gehört nicht dieser Rechtsform. (Stürm. anhaltender Beifall. Viel bemerkt wurde es, daß Geh. Prof. Dr. Sohm, der bekannte Leipziger Staatsrechtslehrer, ganz besonders lebhaften Beifall klatschte.) Ich glaube, daß Sie mit mir einverstanden sein werden, wenn wir unserem Freund Hildebrandt in irgend einer Form einen Gruß senden. (Lebh. Zustimmung.) Nach dieser Abschweifung kehre ich zu dem Thema zurück: Ich will niemand aus seiner Entschließung einen Vorwurf machen, jeder von uns muß nach seinem Gewissen entscheiden, welchen Weg er zu gehen hat. (Lebh. Beifall.) Mir und vielen unserer Freunde ist dieser Schritt unmöglich. Daß der Weg zur Sozialdemokratie von unserer ursprünglichen Form möglich war, gebe ich zu, aber nicht mehr heute. Denn die Sozialdemokratie steht dem deutschen Staatsgedanken kaum anders gegenüber als damals, als wir angefangen hatten. Wohl sehen wir mit Genugtuung ihre theoretische Entwickelung, aber als Ganzes steht sie dem Staat, für und in dem wir Politik machen wollen, noch immer ablehnend gegenüber. Wenn die Sozialdemokratie zu ihrer Volkstümlichkeit, die sie auf 3 Millionen Stimmen gebracht hat, den großen gesellschaftlichen Volksgedanken des Deutschtums aufnehmen wollte, dann wären die Bedenken vorbei. (Beifall.) Aber alles dieses ist heute nicht vorhanden, der Prozeß entwickelt sich zu langsam, als daß wir wie ein lieber norddeutscher Freund sagen könnten: Ich tue jetzt gar nicht mehr mit und warte ab, bis die Sozialdemokratie die Flotte bewilligt. (Stürm. Heiterkeit.) In Süddeutschland sagte ein Arbeiter zu mir, ich solle doch nicht Hildebrandt und Maurenbrecher folgen. Ich erwiderte ihm: Wissen Sie denn auch, ob die Sozialdemokratie mich wird haben wollen? (Heiterkeit.) Das zu fordern, heißt eine Verkennung der Existenzbedingungen, unter denen ein Mensch wird, und eine Verkennung seiner geistigen Struktur. Das und vieles andere — so auch die soziale Stellung vieler unserer Mitglieder — machen den Weg zur Sozialdemokratie unmöglich. Am schwierigsten ist die Frage für die Arbeiter unter uns, die oft erst von der Sozialdemokratie gekommen sind. Wenn es

Rosen und Myrten.

Roman aus dem Volksleben von O. Elster.

3) (Nachdruck verboten.)

„Arbeiten sollst Du, ebensogut wie hier. Aber besser bezahlt kriegst Deine Arbeit und lebst nicht in solch elender Hütte, wie hier, sondern in einem schönen, großen Haus mit großen Stuben und hohen Fenstern. Und Menschen siehst Du und schöne Läden — kurz, 's ist in der Stadt ein ganz anderes Leben, als hier in der Einöd."

„Du mußts ja kennen. Warst ja fünf Jahre in der Stadt."

„Ja, und gut gefallen hats mir dort. Deshalb möcht ich Euch gern hier aus dem elenden Loch heraushaben, möcht gern, daß die Kinder was Ordentliches lernen und werden. Das alles können sie in der Stadt, aber hier — da bleiben sie arme Hüttenleute oder Waldarbeiter."

„'s ist noch keiner bei der Arbeit verhungert."

„Aber auch noch keiner reich geworden."

„Meine Vorfahren haben an die zweihundert Jahre in dem Häuschen da gesessen —"

„Und haben gehungert bis an ihr Lebensende. Friedrich, ich rat Dir gut. Ich hab vor einigen Tagen mit einer Herrschaft gesprochen, die drüben in Friedrichshöhe logiert; sie sucht einen Portier, einen ordentlichen, arbeitsamen Mann für ihr Haus in Berlin — das wäre was für Dich."

„Und woher soll ich 's Geld nehmen, um die Reise zu bezahlen?"

„Verkaufe das Haus —"

„Das Haus verkaufen?! Da hab ich doch auch noch ein Wort mitzusprechen —"

Die Mutter Gerhards war unbemerkt in das Zimmer getreten und hatte die letzten Worte ihrer Schwiegertochter gehört.

„Sei vernünftig, Mutter —" meinte diese, während sich der Sohn mit einer ungeduldigen Bewegung abwendete.

„Ich bin siebzig Jahre alt geworden in der Welt", fuhr die Alte eifrig fort, „und brauche keinen Vormund mehr. Das Haus gehört mir, solange ich leb, und ich sag Dir, Lene, mit meiner Zustimmung wirds nicht verkauft. Was wollt Ihr denn mit dem Geld anfangen? He?"

„Nach Berlin ziehen —"

„Nach Berlin ziehen?! Ei, du mein Herrgott, nach Berlin ziehen und die feine Herrschaft spielen? 's ist wohl der Frau Schwiegertochter hier nicht mehr gut genug? Was? Freilich, als Jungfer in der Stadt bei der feinen Herrschaft, da gabs Weißbrot statt Schwarzbrot und alle Tage Fleisch und Butter und Schokolade — ja, ja, so mags schon sein. Aber ich sag Dir, Du kannst Deinem Gott danken, daß Du hier Schwarzbrot und saure Milch in Ehrbarkeit und Frieden verzehren kannst und daß Deine Kinder zu ehrlichen Menschen heranwachsen. Nach Berlin ziehen — sieh mir einer an!"

„'s ist noch nicht so weit, Mutter —"

„Und es wird nicht so weit kommen. Wenigstens geh ich nicht mit. Ich will hier begraben sein, wo ich geboren bin und wo mein Mann und fünf von meinen Kindern auf dem Friedhof liegen."

„Und wenn wir nun ohne Dich nach Berlin zögen?" fragte spöttisch lachend Frau Gerhard. „Was wolltest Du wohl anfangen?"

„Was ich anfangen wollt? Arbeiten wollt ich", rief die Alte und streckte ihre hageren, sehnigen Arme empor. „Solange ich diese Arme noch regen kann, werd ich schon nicht verhungern —"

„Hollah, was geht denn hier vor?" rief eine laute, rauhe Stimme, und die Gestalten zweier Männer schoben sich in das Zimmer.

„Ihr seids, Bartels und Hinrichs — na, wir unterhalten uns gerade über die schlechten Zeiten", lachte Frau Gerhard spöttisch auf. „Großmutter will nicht mit nach Berlin —"

„Mit Euch schon gar nicht, Bartels", brummte die Alte und verließ das Zimmer, die Tür heftig hinter sich zuschlagend.

Die beiden Männer lachten laut auf. Ihre Erscheinungen bildeten einen komisch wirkenden Gegensatz zu einander. Bartels, der lange Bartels, wie er genannt wurde, war eine wohl sechs Fuß hohe, hagere starke Gestalt. Er mochte etwa in der Mitte der dreißiger Jahre stehen. Das dunkle Haar hing ihm wirr um die Stirn, ein dichter, brauner Bart bedeckte den unteren Teil seines Gesichtes; finster leuchteten die Augen unter buschigen Brauen hervor. Hinrichs dagegen war ein kleiner beweglicher Bursche mit verschmitztem, gutmütigem Gesicht und flachsblondem Haar. Seine breiten Schultern und langen Arme, sowie sein dicker Kopf, hätten eigentlich zu einer weit größeren Gestalt gepaßt. Es schien, daß er im Wachstum zurückgeblieben war; spottend nannte man ihn den „abgeschnittenen Riesen".

Bartels sowohl wie Hinrichs gehörten zu den fremden Arbeitern, welche erst seit kurzer Zeit in der Eisenhütte beschäftigt waren.

„Woher kommt Ihr?" fragte Gerhard. „Waret ja nicht auf der Bösenburg."

„Hatten was anderes zu tun, als Feste zu feiern", lachte der lange Bartels, während der abgeschnittene Riese verschmitzt mit den graugrünen Aeuglein zwinkerte.

„Wie ists, Gerhard", fuhr Bartels dann fort, sich vorsichtig umsehend, „könnt Ihr uns heute nacht noch einmal Euren Ziegenstall da draußen zur Verfügung stellen? "

„Laßt mich zufrieden", brummte Gerhard ärgerlich. „Mag zum zweitenmal nichts mit Euren Geschichten zu tun haben."

„Na, na, hast doch neulich ein hübsches Trinkgeld dafür gekriegt, daß wir den Rehbock in Deinem Ziegenstalle verbergen durften."

„Schweigt! Meine Mutter und die Anna brauchens nicht zu hören —"

„Sei vernünftig, Gerhard", fuhr der lange Bartels leiser fort. „Wir haben im Walde droben einen Sechzehnender liegen — nen kapitalen Hirsch, sag ich Dir. Diese Nacht müssen wir ihn herunterschaffen. Wir zwei allein können es aber nicht, Du sollst uns helfen —"

„Seid Ihr toll geworden? Ich bin kein Wilddieb —"

„Nimmst aber das Geld von Wilddieben gern", lachte der abgeschnittene Riese. „Was ist denn auch dabei? Es laufen so viele Hirsche und Rehe im Walde herum und fressen den Bauern die Felder kahl. Man tut nur ein gutes Werk, wenn man sie niederknallt."

„Brauchst auch die Entdeckung nicht zu fürchten", fuhr Bartels fort. „Alle Förster sind auf dem Feste in Bösenburg, der alte Förster von dem Schulenberge schleicht wie ein Dachs und ist taub wie ein Auerhahn in der Balz — ein anderer ist aber nicht da. Der Jägerbursch, der Allmers, ist in Bösenburg — also in einer Stunde ist alles geschehen. Wir schaffen den Hirsch in Deinen Ziegenstall und zerlegen ihn dort. Morgen schaffen wir die Stücke einzeln nach der Stadt. Ich hab schon meinen Abnehmer und Du hast ein gutes Stück Geld verdient. Na, willst Du?" Er hielt Gerhard die derbe und breite Hand hin.

„Tus, Friedrich", raunte seine Frau ihm zu. „Deiner Mutter und Anna sag ich. Du seist mit Bartels und Hinrichs noch ein Glas Bier trinken gegangen, ins Deutsche Haus —"

Langsam erhob sich Gerhard; noch zögerte er, aber die beiden redeten ihm solange zu, bis er seine Mütze ergriff und trotzig sagte: „Na, dann in Kuckucks Namen ja! Zum letztenmale will ich Euch den Gefallen tun. Habe ich doch den Hirsch nicht selbst niedergeknallt."

„Bravo — und nun kommt rasch! "

Die drei Männer verließen die Stube. Auf dem Hausflur trat ihnen Anna entgegen.

„Wohin Vater? Das Abendbrot ist fertig —"

„Vater ißt mit uns im Deutschen Hause, mein Schätzchen", entgegnete der lange Bartels, und versuchte Annas Wange zu streicheln. Diese wich einige Schritte zurück.

„Rührt mich nicht an, Bartels —"

„Na, na, nur nicht so wild, mein kleines Schätzchen."

Die beiden Männer lachten spöttisch auf, Gerhard brummte einige unverständliche Worte in den Bart, dann verließen sie das Haus.

Angstvoll voll banger Ahnungen starrte Anna ihnen nach.

(Fortsetzung folgt.)

ihnen möglich gewesen wäre, sie wären längst zu der Masse gegangen, aber ihre christlichen, vaterländischen und geschichtlichen Erwägungen verhindern es. Mir hat eine Anzahl Arbeiter gesagt: Wir gehen mit zur Freisinnigen Vereinigung, nicht weil wir in ihr die Erfüllung unserer Wünsche sehen, sondern weil wir in derselben Notlage sind wie Sie. (Lebh. Beifall.) Die allerletzte Möglichkeit wäre die Resignation, zu sagen: Wir haben nichts erreicht, wir tun nicht mehr mit. Nach dem, was wir erlebt, haben wir dazu keinen Anlaß. Wohl sind wir nicht parteibildend gewesen, aber ist nicht in uns ein Stück politischen Kapitals vorhanden, das wir dem Volk und Vaterland schuldig sind? (Beifall.) Aus dieser Erwägung heraus empfehle ich Ihnen mit der Mehrheit des Vorstandes den Weg des Anschlusses an die Wahlvereine der Liberalen. (Stürmischer Beifall eines großen Teils der Versammlung.) Wenn wir uns einer Partei anschließen, die eine ganz andere Geschichte hatte, die uns bisher ein Fremdkörper war, der wir sogar in Dithmarschen im Wahlkampf gegenüber standen, so geschieht es nicht mit einem besonderen Glücksgefühl, und man wird es verstehen, daß man sich nicht, froh daß man sich gefunden, in die Arme sinkt. (Beifall.) Ebenso wie auf jener Seite, von der „Weser-Zeitung“ bis herab zur „Danziger Zeitung“. Kritik geübt wurde, so wird man es verstehen, wenn auch auf dieser Seite Kritik geübt wird. (Zustimmung.) Solch ein Vorgang vollzieht sich nicht mit einem elektrischen Ruck; er ist ähnlich einer chemischen Mischung, bei der zwei Elemente unter Ueberwindung von Widerständen sich allmählich verschmelzen. Die Schwierigkeiten sollen wir mit Rücksicht aber auch freimütig besprechen. Wenn wir eintreten, so geschieht es ehrlich, die Schiffe hinter uns verbrennend, aber in der Hoffnung, daß das, was in unserer Bewegung leistungskräftig ist, auch in der neuen Umgebung nicht untergeht und arbeitet. Es ist nicht unmöglich, daß sich jetzt eine ganze Reihe liberaler Männer im ganzen Reiche sagt: Dort entsteht ein Kristallisationspunkt für sozial gerichteten Liberalismus. (Anhaltender Beifall.) Wenn das richtig ist, tun wir der Gesamtheit einen Dienst. Hier können wir mithelfen, daß es im deutschen Bürgertum eine soziale Bewegung gibt, daß wir unser Bürgertum bewahren, daß es nicht vollständig politisch der Indolenz verfällt oder in die Arme der Reaktion. (Stürm. Beif.) Mit diesem sozialen Hülfsdienst können wir verhüten, daß wir im Reich die Verhältnisse wie in Sachsen bekommen. Als die Wahlrechtsbewegung in Sachsen war, haben wir gesehen, wie unser Professor Sohm mit wenigen bürgerlichen Männern mit der Sozialdemokratie wie ein Löwe zusammen kämpfte. Der Widerstand der Sozialdemokratie genügte nicht. Wir müssen in die Gruppe der Akademiker, Lehrer, Kaufleute, in die gebildeten Mittelschichten hineinrufen: Du Volk glaube doch, daß politische Freiheit kein leerer Wahn ist, daß unsere Väter, die dafür gestritten, keine Narren waren! (Lebh. Beifall.) Diese Tradition aufrecht zu erhalten für spätere Zeiten und für die Zeit des Industrialismus muß unsere Aufgabe sein. Dem deutschen Liberalismus müssen wir sagen: Daß der deutsche Liberalismus so schwach geworden ist, daß er zu wenig liberal gewesen. (Lebh. Beifall.) Wir müssen den Gebildeten sagen, daß wir Freiheit brauchen, wenn wir nicht ein Volk von Sklaven und überwucherndem Kohlenfeudalismus werden wollen. (Stürm. Beifall.) Wir können hier ein Stück historischen Dienstes erfüllen. Man mag an der Freisinnigen Vereinigung manches auszusetzen haben, aber in den letzten fünf Jahren hat sie z. B. bei der Flotten- und Zuchthausvorlage, dem Zolltarif alles das getan, was wir als Fraktion im Parlament getan hätten.

Zum Schluß, fuhr Naumann fort, habe ich zu sagen: Alles was vorgeschlagen ist, ist ein Wagnis. Wenn wir den Verein fortsetzen, wäre es ein noch größeres Wagnis, was ich Ihnen vorschlage, ist nicht die Fülle aller unserer Wünsche, aber das beste was zu tun möglich ist. (Starker Beifall der Mehrheit.)

Pfarrer a. D. Redakteur Wenk (Marburg) wurde ebenfalls mit großem demonstrativen Beifall empfangen, ist als Korreferent gegen die Fusion. Ihn habe gegen vieles, was Naumann vorgebracht, heftiger Widerstand erfüllt. Er bestreite, daß ursprünglich ihre Absicht gewesen sei, parteibildend zu sein. Sie wollten in allen Parteien werbend und spornend wirken. Der Erfolg bei der akademischen Jugend und in vielen anderen, auch Gerlachs Wahl, brauchte sie nicht zu ermutigen. Gerade der Einfluß auf die akademische Jugend werde in Frage gestellt, denn die aus nationalen Parteien hervorgegangenen jungen Akademiker hätten gegen die „Freis. Vergg.“ infolge deren Vergangenheit großes Vorurteil. Es gebe kaum eine Partei, die weniger Sympathie habe als diese Partei. (Sehr richtig!) Sie wollten seinerzeit nicht bürgerlichen Liberalismus schaffen, sondern bewußten Sozialismus. In sozialpolitischer Hinsicht hat außer Barth und wenigen anderen diese Partei noch recht rückständige Ansichten. Das von unserem Standpunkt tadellose Verhalten Barths gegenüber der Sozialdemokratie, werde diesem vielleicht das Landtagsmandat kosten. Eine unpopulärere Partei gebe es keine. Mit deren 9—10 Mandaten könne man wohl auch nicht von einer parteibildenden Kraft sprechen (Beifall). Schon sei der Weg zur Sozialdemokratie unmöglich, er werde zuvor Waffenbrüderschaft halten, sich aber als Journalist anderwärts sein Brot suchen müssen. (Starker Beifall.)

Reichstagsabgeordneter von Gerlach schlägt die Absendung folgenden Telegramms vor:

„Redakteur Gerhard Hildebrandt, Moabit, Strafanstalt. (Stürm. Heiterkeit). Der nationalsoziale Vertretertag bedauert lebhaft die Tatsache und den Grund Ihrer Abwesenheit und spricht Ihnen gleichzeitig seinen Dank dafür aus, daß Sie die Wahrung der journalistischen Berufsbildung bis zum Opfer der persönlichen Freiheit durchsetzen und dadurch gegen einen gesetzlichen Zustand protestieren helfen, der von jedem Freunde der Freiheit als ein Restbestand mittelalterlicher Auffassung empfunden werden muß.“ (Zustimmung.)

Es fand dann eine vertrauliche Sitzung statt, die Debatte über die Anträge findet Sonntag statt.

II.

Nachdem gestern abend in einer vertraulichen Besprechung der Vorstand den Delegierten Mitteilungen über die finanziellen Verhältnisse des Vereins gegeben hatte, wurde heute früh die Generaldebatte über den Antrag Naumann, den Verein aufzulösen und der „Freisinnigen Vereinigung“ beizutreten eröffnet.

Pfarrer Gros (Eich bei Wiesbaden) ist Gegner des Antrages Naumann und bedauert, daß sie gewissermaßen durch den Artikel: „Unsere Niederlage“ überrumpelt worden seien. Das Verfahren des Vorstandes sei nicht demokratisch. (Sehr richtig!). Der Vorstand hätte sofort nach den Wahlen einen Parteitag einberufen sollen. Wir würden dann in der Entscheidung frei gewesen sein und diese Entscheidung würde dann ganz anders gekommen sein. (Lebhafter Beifall.) Naumann sagt, daß wir in den 7 Jahren nicht im Stande gewesen seien eine Partei zu bilden. Ja, wenn wir geglaubt haben sollten, in 7 Jahren das fertig zu bringen, dann wären wir die Utopisten, als die uns die Gegner so oft bezeichnet haben. (Sehr richtig!). Ich glaube, daß Naumann den Artikel: „Unsere Niederlage“ weniger geschrieben hat vom Standpunkt des nationalsozialen Politikers, als vom Standpunkt des Politikers der „Freisinnigen Vereinigung“, zu der er sich wohl längst innerlich rechnete. Dann aber hat er Recht, denn diese Partei hat tatsächlich eine schmähliche Niederlage erlitten. (Beifall und Widerspruch.) Diese Partei ist auf einer durchaus unsozialen Schicht begründet, sie hat sich in sozialer Beziehung am spätesten gerührt. Wenn ich nach Hause käme und sagte, ich sei freisinnig geworden, meine Bauern glaube ich, jagten mich aus dem Hause. (Heiterkeit und Beifall.) Ebenso gut hätten wir sagen können: Wir gehen zu den Nationalliberalen und stärken die Jungliberalen. Jetzt aber wollen Sie zu einer sterbenden Partei übergehen. In der Geschichte dürfte es noch nicht vorgekommen sein, daß die Führer, die die Fackel angezündet haben, die Fackel mutlos fallen lassen, während die Gefolgmannen weiter gehen wollen. (Lebhafter Beifall.)

Mit stürmischen Ovationen begrüßt, nahm Geheimrat Professor Dr. Sohm (Leipzig) das Wort.

Einleitend bringt er folgenden Brief, den die Gruppe der Fusionisten nach der Konstituierung absenden wolle zu Verlesung:

„Direktor Schrader-Berlin, Steglitzerstraße 60. . . . Delegierte des nationalsozialen Parteitages teilen Ihnen mit, daß sie den Anschluß nationalsozialer Ortsvereine, Landesvereine und Einzelmitglieder an den Wahlverein der Liberalen befürworten und für ihn tätig sein wollen. Wir sind der Ueberzeugung, daß uns nach Aufgabe der eigenen selbständigen Parteiorganisation die politische Weiterarbeit am besten innerhalb des von Ihnen geleiteten Vereins ermöglicht sein wird und werden uns bemühen mit unvermindertem Eifer innerhalb dieses Vereins für den nationalen, freiheitlichen und sozialen Fortschritt zu wirken. Wir wissen uns mit ihnen einig in dem Wunsche, eine leistungsfähige politische Organisation in allen Teilen Deutschlands zu pflegen oder ins Leben zu rufen und erwarten, daß unser Entschluß den Anschluß anderer Teile des deutschen Liberalismus an den Wahlverein der Liberalen fördern wird.“

6. Zionisten-Kongreß.

Am vierten Verhandlungstage gibt Dr. Herzl nach eingehenden Verhandlungen über das Ostafrikaprojekt die Erklärung ab, daß er nunmehr ermächtigt sei, dem Kongreß nähere Mitteilungen auch über die Verhandlungen mit der britischen Regierung zu machen. Auf seine Bitte verliest dann der Delegierte Greenberg-London folgendes Aktenstück:

Sir Clement Hill an Mr. Greenberg.

Sehr geehrter Herr!

„Herr Chamberlain teilte dem Marquis von Lansdowne den Brief mit, den Sie unter dem 13. v. M. an ihn gerichtet haben und der den Entwurf eines Vertrages enthielt, den Dr. Herzl zum Abschluß zwischen Sr. Majestät Regierung und der jüdischen Kolonialbank vorschlägt und der die Errichtung einer jüdischen Siedelung in Ostafrika bezweckt.

Se. Herrlichkeit hat auch die Bemerkungen erwogen, die Sie am 6. d. M. gelegentlich Ihrer Unterredung mit Sir E. Barrington und Mr. Hurst in diesem Amte machten.

Ich bin nun von Sr. Herrlichkeit beauftragt, zu sagen, daß sie die Frage mit dem Interesse studiert haben, das Sr. Majestät Regierung immer an jedem wohlerwogenen Plan nehmen muß, der die Besserung der Lage der jüdischen Rasse bezweckt. Die Zeit, über die sie verfügten, war zu kurz, als daß es ihr möglich geworden wäre, auf alle Einzelheiten des Planes einzugehen oder ihn mit Sr. Majestät Vertreter für das ostafrikanische Protektorat zu erörtern, sie bedauern daher, daß sie nicht in der Lage sind, eine endgültige Meinung über die Angelegenheit auszudrücken.

Lord Lansdowne nimmt an, daß die Bank einige Herren in das ostafrikanische Schutzgebiet zu senden wünsche, die persönlich feststellen sollen, ob es dort freies Land gibt, das sich für die ins Auge gefaßten Zwecke eignet, und wenn dies der Fall ist, wird er sich glücklich schätzen, ihnen jede Erleichterung zu gewähren, damit Sie mit Sr. Majestät Vertreter die Möglichkeit erörtern, den Anschauungen entgegenzukommen, die am nächsten Zionistenkongreß inbetreff der Bedingungen ausgedrückt werden dürften, unter denen eine Niederlassung möglich sein würde.

Wenn ein Landstrich gefunden werden kann, den die Bank und Sr. Majestät Vertreter als geeignet betrachten und der Sr. Majestät Regierung empfehlenswert scheint, dann wird Lord Lansdowne geneigt sein, Vorschläge zur Errichtung einer jüdischen Kolonie oder Ansiedlung unter Bedingungen günstig aufzunehmen, die den Mitgliedern die Möglichkeit gewähren, ihre Volksbräuche zu beobachten. Zu diesem Zwecke würde er geneigt sein, wenn ein geeigneter Landstrich gefunden ist, und vorbehaltlich der Meinung der Berater des Staatssekretärs in Ostafrika, die Einzelheiten eines Plans zu erörtern, dessen Hauptpunkte sein sollen: die Gewährung eines ansehnlichen Stückes Land, die Ernennung eines jüdischen Beamten zum Oberhaupt der örtlichen Verwaltungsbehörde und die Gewährleistung voller Bewegungsfreiheit an die Kolonie für Munizipalgesetzgebung und für die Ordnung der religiösen und ausschließlich inneren Verwaltungsangelegenheiten; dieses örtliche Selbstverwaltungsrecht muß indes das Recht Sr. Majestät Regierung unberührt lassen, eine allgemeine Oberaufsicht zu üben.

Es ist zurzeit unnötig, die Einzelheiten der Bedingungen zu erwägen, unter denen das Land bewilligt werden würde, ob dies in Form eines Verkaufs oder einer Pacht geschehen würde, aber Se. Herrlichkeit nimmt an, daß kein Teil der Verwaltungskosten der Siedelung Sr. Majestät Regierung zur Last fallen würde, und letztere würde sich das Recht vorbehalten, das Land wieder in Besitz zun nehmen, wenn die Siedelung sich als Mißerfolg erweisen sollte.“

Einen hierauf bezüglichen Antrag des großen Aktionskomitees verliest Dr. Herzl: Zur Prüfung der Frage der Ansiedelung des von der englischen Regierung so hochherzig in Aussicht gestellten Gebietes, beschließt der Kongreß, eine Kommission einzusetzen. Diese Kommission hat aus neun Mitgliedern zu bestehen. Es ist ihre Aufgabe, dem engeren Aktionskomitee mit lediglich beratender Stimme bei Entsendung einer Expedition zur Erforschung des in Aussicht genommenen Gebietes beizustehen. Die Kosten der Expedition dürfen weder von der jüdischen Kolonialbank, noch von der Anglo-Palestine-Company, noch von dem Nationalfond genommen werden. Der Beschluß über die Besiedelung Ostafrikas wird einem eigens zu diesem Zweck einberufenen Kongreß vorbehalten. Hierauf findet die namentliche Abstimmung statt, die etwa eine Stunde in Anspruch nimmt. Als Dr. Herzl die Annahme des Antrages mit 295 Stimmen gegen 178 verkündet, verlassen etwa 150 Delegierte unter Schluchzen und Weinen den Saal. Die Sitzung wurde darauf auf 15 Minuten vertagt.

Bei Wiederaufnahme der Sitzung erhält Sir Francis Montefiore das Wort zu seinem Referat „Organisation und Agitation“ (allgemeiner Teil). Der Referent stellt es als außerordentlich wichtig hin, zu konstatieren, daß man alle Ursache habe, die zionistische Lösung der Judenfrage, als die allein richtige hinzustellen. Zum Schluß gibt der Redner seiner Befriedigung Ausdruck, daß er sich der großen nationalen Bewegung widmen könne und erklärt, daß er stets alles, was in seiner Macht läge, tun würde, um an dem Fortschritt und der Zukunft dieser Bewegung zu arbeiten.

Professor Gottheil-Newyork verliest eine Anzahl Spenden für die Expedition nach Ost-Afrika.

Hierauf erfolgte der Bericht über die jüdische Kolonialbank.

Deutschland.

Der Kaiser und die Kaiserin, die Sonntag-Mittag im Berliner Zeughaus der Weihe von 44 Feldzeichen des 4. und 7. Armeekorps beiwohnten, besuchten am Montag mit dem zu Besuch in der Reichshauptstadt eingetroffenen Großherzogpaar von Weimar das Hohenzollernmuseum. Abends fand im Schlosse Festtafel statt, bei welcher der Kaiser und Großherzog Ernst sich gegenseitig zutranken.

Auf den heutigen Dienstag ist der Besuch des Kaisers bei dem König Georg und in der Deutschen Städteausstellung zu Dresden angesetzt, während am Mittwoch die Parade über das 12. Armeekorps abgehalten werden wird.

Die für Montag festgesetzt gewesene Herbstparade des preußischen Gardekorps wurde wegen ungünstigen Wetters vom Kaiser telephonisch abgesagt. Die Truppen waren bereits auf dem Tempelhofer Felde versammelt, tausende von Schaulustigen füllten die Straßen, die der Kaiser an Paradetagen zu passieren pflegt, die Schuljugend hatte einen freien Tag, da kam ganz unerwartet die Absage. Zuerst wollte man die Nachricht nicht glauben, sie bestätigte sich aber. Das Regenwetter ließ die Parade ausfallen und so manchen um einen Verdienst bringen, den er schon sicher in der Tasche zu haben glaubte. Riesige Freude empfanden nur die Schulkinder. — Die heute ausgefallene Herbstparade des Gardekorps findet morgen vormittag um 9 Uhr statt. — Heute abend fand bei den Majestäten im weißen Saale des Schlosses Tafel für das Gardekorps statt. Bei derselben saßen dem Kaiserpaar gegenüber: der kommandierende General von Kessel, rechts die Großherzogin von Sachsen, der Kronprinz und Prinz Friedrich Leopold, links von der Kaiserin: der Großherzog von Sachsen, Prinzessin Leopold und Prinz Eitel Fritz.

Ueber einen Besuch des Kaiserpaares bei dem Bildhauer Magnussen-Berlin berichtet die „Nordd. Allg. Zeitg.“: Die Majestäten nahmen das Roondenkmal für Berlin in Augenschein. Roon ist in schlichter Generalsuniform dargestellt. Da das Standbild in Bronze gegossen wird, so mußte es in voller Größe modelliert werden. Es kommen dabei 200 Zentner Ton zur Verwendung. Das Werk fand den lebhaften Beifall des kaiserlichen Paares. Bei der Betrachtung des besonders abgeformten Kopfes äußerte der Monarch, er könne die Aehnlichkeit noch genau kontrollieren, da er 1871 beim Einzug der Truppen am Brandenburger Tor lange Zeit neben Roon gehalten habe und sich noch scharf der interessanten Gesichtszüge erinnere. Nach dem Modell der Hauptfigur wurde der gesamte Aufbau des Denkmals besichtigt. Das Ganze erhält eine Höhe von 11 Meter. Sehr entzückt waren die Majestäten von dem nordfriesischen Zimmer, das sich Magnussen aus jahrlangen Sammlungen zusammengestellt und als ein Stück Heimat in seinem Hause eingerichtet hat. Der Kaiser erzählte dabei, daß ein ganz ähnlicher Wohnraum, der berühmte Königs-Pesel auf der Hallig Hooge, vom Staate angekauft werde und dort erhalten bleiben soll.

Ernennungen in der Marine. Durch eine Kabinettsordre aus Wilhelmshöhe vom 29. ds. Mts. wird bestimmt: Admiral Köster, Generalinspekteur der Marine, Chef der Marinestation der Ostsee und Chef der Uebungsflotte, wird zum Herbst 1903 zum Chef der zu bildenden aktiven Schlachtflotte und gleichzeitig zum Chef des ersten Geschwaders. Admiral Prinz Heinrich von Preußen, Chef des 1. Geschwaders, mit demselben Zeitpunkt zum Chef der Marinestation der Ostsee, Kontreadmiral Fritze, Inspekteur des Torpedowesens und Chef des 2. Geschwaders der Uebungsflotte, zum gleichen Zeitpunkt zum Chef des zu bildenden 2. aktiven Geschwaders ernannt.

Vertretertag des Reichsverbandes der nationalliberalen Jugend. Der heutige Vertretertag des Reichsverbandes der nationalliberalen Jugend besprach die allgemeine politische Lage und stellte als einmütige Meinung der Versammlung fest, daß die Bekämpfung der bisherigen ultramontan-reaktionären Mehrheit entschiedener als bisher Pflicht der Parteivertretung sein müsse. Ferner sprach die Versammlung sich für Beibehaltung des bestehenden Reichstagswahlrechts und dessen Ausdehnung auf die Bundesstaaten aus. Der nächste Vertretertag findet in Leipzig statt.

Der Reichspost-Telegraph soll nach einer Mitteilung des „Berl. Tagebl.“ aus Erfurt bei dem Kaisermanöver auf besondere Anordnung des Kaisers soweit wie zweckdienlich zum Nachrichtendienst herangezogen werden. Die Postämter sind bereits hiervon in Kenntnis gesetzt worden. Von den Ergebnissen dieses ersten Versuchs wird es abhängen, ob die getroffene Einrichtung eine dauernde werden wird.

Prüfung der Steuererklärungen in Preußen. Von den im Jahre 1902 abgegebenen Steuererklärungen sind laut „Dtsch. Tgsztg.“ nicht weniger als 26 vom Hundert beanstandet worden. Bei 78 Prozent der Beanstandungen erfolgte eine Erhöhung der Steuerbeträge. Gegenüber den Angaben wurde an steuerpflichtigem Einkommen rund 250 Millionen Mark oder 28 Prozent und an Einkommensteuer rund 8½ Millionen Mark oder 32,5 Prozent mehr veranlagt.

Fregattenkapitän Gerdes, Kommandant der „Amazone“, der kriegsgerichtlich vom Verschulden des Auflaufens seines Kreuzers vor dem französischen Hafen Brest freigesprochen worden war, wurde auf Berufung des Gerichtsherrn vom Kieler Oberkriegsgericht wegen Ungehorsam gegen einen Dienstbefehl zu drei Tagen Kammerarrest verurteilt.

Deutsche Schießübungen sollten nach einem Kopenhagener Blatt in dänischen Gewässern stattgefunden und die Schiffahrt beeinträchtigt haben. Die Nachricht ist unzutreffend; nicht deutsche, sondern dänische Torpedoboote nahmen die gerügten Uebungen vor.

Sonderbare Unterstützung. Aus Schlesien wird der Berliner „Morgenpost“ ein sonderbares Dokument übersandt; es hat diesen Inhalt:

Der unterzeichnete Gemeindevorsteher bescheinigt hierdurch, daß der Bergmann Johann Kampczik aus Odrau durch das diesjährige Hochwasser an seinen Feldfrüchten einen Schaden von mehr als 450 Mark erlitten hat. Seine Grundstücke liegen dicht an der Oder und wurden daher vom Hochwasser am schwersten heimgesucht. Infolge des Hochwassers macht sich der Futtermangel fürs Vieh besonders fühlbar. Um nun letzterem einigermaßen abzuhelfen, beabsichtigt p. Kampczik, im Kreise Rybnik und den vom Hochwasser verschont gebliebenen Teilen des Kreises Ratibor an die Wohltätigkeit anderer Leute zu appellieren.

Odrau, den 29. Juli 1903.

Der Gemeindevorsteher:

(L. S.) Bugla.

Dieses Dokument hat folgende Vorgeschichte: Schon im vorigen Jahre ist der Bergmann Kampczyk vom Hochwasser arg geschädigt worden. Er hat nur einen kleinen Besitz. Schon damals wandte er sich an die Ortsbehörde um Unterstützung aus den gesammelten Geldern; er wurde vertröstet, ging aber schließlich leer aus. Als er nun in diesem Jahre noch schlimmer von der Ueberschwemmung mitgenommen wurde, klagte er den ihm vorgesetzten Steigern sein Leid und einer von diesen verfaßte ihm ein Gesuch an die Zentralsammelstelle für die Ueberschwemmten. Das Gesuch wurde zur Uebermittelung der Redaktion des „Oberschles. Anzeigers“ anvertraut. Anscheinend auf dieses Gesuch hin ist Herr Kampczyk von der Ortsbehörde der Schein ausgestellt worden, den wir hiermit veröffentlichen.

Sieht man sich den Wortlaut an, so fällt auf, daß die Ortsbehörde zwar nicht ausdrücklich den Geschädigten ermächtigt, eine Bettelreise in den beiden Kreisen anzutreten, sondern ihm bescheinigt, daß er die Absicht habe, dies zu tun. Das Dokument würde aber ganz sinnlos sein, wenn es nicht dazu dienen sollte, Herrn Kampczyk auf der Bettelreise zu legitimieren.

Nach § 361 des Reichsstrafgesetzbuchs wird der „Bettel“ und die Landstreicherei bestraft. Allerdings ist nicht jedes Ansprechen um eine Unterstützung als Bettel anzusehen, zum Beispiel nicht das Gesuch eines Handwerksburschen um ein übliches „Ortsgeschenk“. Wenn aber ein durch Hochwasser Geschädigter auf Reisen geht, um seinen Schaden durch milde Gaben wett zu machen, so erscheint das als eine ungesetzliche Bettelfahrt. Herr Kampczyk hat, wie geschrieben wird, denn auch keineswegs die ihm amtlich bescheinigte Absicht, könnte sie auch schwerlich ausführen, wenn er sie hätte, denn er ist Bergmann und würde seinen Arbeitsverdienst auf der Grube im Stich lassen, wenn er auf die Fahrt ginge.

Von dieser sonderbaren Bettellegitimation abgesehen: — warum gibt man diesem Manne, der mit der Bescheinigung des Vorstehers von Odrau von allen Einwohnern am meisten und gar im zweiten Jahre durch Hochwasser geschädigt ist, keine Unterstützung aus den gesammelten oder den vom Staate zur Verfügung gestellten Geldern?

Man empfängt an diesem Stückchen den Eindruck, daß es mit der Verwaltungsorganisation in schlesischen Landgemeinden noch recht mangelhaft aussieht. Oder sollte es an höheren Instanzen liegen, daß es mit der Verteilung der Notstandsgelder hapert? Es fällt einem bei diesem Anlaß ein, daß im Jahre 1898, als ebenfalls für schlesische Notstände gesammelt wurde, ein hervorragender schlesischer Magnat in der „Norddeutschen Allgem. Zeitung“ sich gegen die Verwendung öffentlicher Hülfe zu vermögensrechtlichen Entschädigungen in solchen Fällen aussprach. Der Seigneur witterte im Anrufen der Staatshülfe bei derartigen Anlässen etwas „Kommunalistisches“. Schrecklich, wenn so der Staat selber den Weg kommunistischer Bestrebungen wandelt und die Grenzen von Mein und Dein verwischt! Sind etwa solche Besorgnisse in Schlesien heute noch wirksam? Im Jahre 1898 hieß es auch in einer Zeitungsnachricht, daß von den „Liebesgaben“ in erster Linie die rückständigen Steuern abgezogen worden seien. Einen ähnlichen Standpunkt, wie jener Magnat, hat bekanntlich zunächst der Minister des Innern einzunehmen versucht, bis ihn die Anweisung aus Norderney eines anderen belehrte. Wenn eine Gemeindebehörde im Ueberschwemmungsgebiet den am meisten beschädigten Einwohner des Ortes anstatt ihm eine Anweisung auf die öffentlichen Fonds zu besorgen, auf die Bettelfahrt schickt, so muß es mit der Organisation der Hülfsaktion des Staates recht mangelhaft bestellt sein.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Seit vergangenen Montag weilt König Eduard von England als Gast in der Wiener Hofburg. Der greise Kaiser Franz Josef wird durch diesen Besuch hoffentlich einigermaßen von den Regierungssorgen abgelenkt, die gerade gegenwärtig besonders schwer auf ihm lasten. Unmittelbar nach der Abreise seines Gastes begibt sich der Kaiser wieder nach Budapest, um die dortige Ministerkrise persönlich zum Austrag zu bringen.

Orient.

Ein Wiener Telegramm der „Post“ konstatiert, daß Fürst Ferdinand tatsächlich noch nicht nach Sofia zurückgekehrt ist, sich vielmehr nach dem Schloß Cuxinograd begeben habe, wo er die Entwickelung der Ereignisse abwarten wolle. In der Umgebung des Fürsten herrschten die größten Bedenken gegen eine direkte Rückkehr nach Sofia. Es muß sich ja in den nächsten Tagen herausstellen, was der Fürst Bulgariens nun eigentlich beschlossen hat. Warten wir daher die Tatsachen ab.

In Konstantinopel begreift man nicht, daß Präsident Roosevelt seinen Befehl betreffs der Entsendung des europäischen Geschwaders der Vereinigten Staaten nach Beirut aufrecht erhalten hat, obwohl der amerikanische Vizekonsul Magelssen lebt und erwiesenermaßen ein Attentat auf ihn überhaupt nicht ausgeführt worden ist. Die türkische Regierung hat denn auch ihren Gesandten in Washington telegraphisch beauftragt, alle Hebel in Bewegung zu setzen, um die Rückberufung des Geschwaders zu erwirken, dessen Erscheinen die Revolutionäre als einen Beweis der Sympathie seitens der Unionsregierung für sich auffassen würden. Es darf wohl erwartet werden, daß Präsident Roosevelt nach Kenntnisnahme des wirklichen Sachverhalts seinen Befehl zurückziehen wird.

Es bestätigt sich, daß irreguläre türkische Infanterie das Kloster Prohor-Pczinski an der serbischen Grenze gänzlich vernichtete und alle Insassen niedermachte. Die Ursache bot das von bulgarischen Komiteemitgliedern verbreitete Gerücht, im Kloster seien Führer einer serbischen revolutionären Bande versteckt. Gegen 30 mazedonischen Dörfer sollen von türkischen Soldaten gleichfalls vernichtet worden sein. Da die vorstehende Nachricht aus Serbien stammt, so gebührt ihr nicht mehr Glaubwürdigkeit als den bekannten bulgarischen Meldungen über türkische Grausamkeiten. Fest zufassen muß die Türkei, sonst geht es garnicht.

Rußland.

Der Wechsel im russischen Finanzministerium beschäftigt nicht nur die Presse des Zarenreichs, sondern die der ganzen Welt im hervorragendsten Maße. Ueberall hat die Ernennung des langjährigen Finanzministers von Witte zum Vorsitzenden des Ministerkomitees die denkbar größte Ueberraschung hervorgerufen. Es wird namentlich als ein ganz ungewöhnliches Vorgehen bezeichnet, daß man einen Minister seines Amtes enthebt und ihm trotzdem die Durchführung einer begonnenen Arbeit, die Beendigung der Handelsvertragsverhandlungen, auferlegt.

In Petersburger politischen Kreisen will man dem „Berl. L.-A.“ zufolge wissen, daß Witte dem Kaiser in letzter Zeit nicht mehr sympathisch gewesen sei. Auch sollen viele Klagen über ihn eingelaufen sein.

Zweites Blatt.
Nr. 239. — 44. Jahrgang.

Rotationsdruck und Verlag
C. L. Krüger (H. Krüger) in Witten.

Wittener Tageblatt

verbunden mit dem

Wittener Anzeiger.

Dienstag, den 1. September 1

Für die Herausgabe verantwo
H. Krüger jr. in Witten

Aus dem Lande der Revolution.

Ein düsteres Stimmungsbild aus den Gebieten des makedonischen Aufstandes zeichnet eine Engländerin, die in Monastir wohnt, in einem vom 19. August datierten, in der „Dail Mail" veröffentlichten Briefe:

„Wir sind hier inmitten der makedonischen Revolution, und keiner weiß, ob er den Tag noch überleben wird. Die Revolution wurde offiziell am Sonntag, den 12. August, erklärt, aber schon vorher war das Blutvergießen allgemein. In jener Nacht steckten jedoch die Insurgenten alle den Türken gehörigen Häuser und Besitzungen in Brand. Außerhalb Monastirs wurden alle Schober eines reichen Heu- und Kornhändlers angesteckt; das Feuer dauerte drei Tage, es blieb nichts übrig, und der Besitzer ist jetzt völlig arm. In der nächsten Nacht konnte man von den hochgelegenen Häusern aus in der Ferne Feuer sehen, die immer größer wurden, bis man sah, daß ganze Dörfer systematisch angezündet waren. Am Morgen kam die Nachricht, daß alle Dorfbewohner in die Berge geflohen waren, während die Soldaten die Insurgenten zu fangen suchten, was wegen der dichten Wälder jedoch unmöglich war. Jede folgende Nacht brannten weiter Dörfer, bis auf der ganzen Ebene nur Moghila blieb. Dann kam die Ermordung Rostkowskys, die furchtbare Verwirrung erregte. Als die Bewohner Monastirs die Schüsse hörten, glaubten sie, die Insurgenten wären gekommen, die Stadt zu belagern. Läden wurden vorgelegt, Geschäfte geschlossen und Soldaten stürzten mit offenen Messern durch die Stadt. Die Türken, die natürlich Rostkowsky nicht liebten, waren wütend über die Urteilssprüche nach der Verhandlung. Ein Mann erklärte offen, wenn ein anderer russischer Konsul ernannt würde, so würde er dasselbe Schicksal teilen! Die Bulgaren und besonders die Insurgenten sind nach dem Morde ganz verwegen. Am 11. August brannte den ganzen Nachmittag und Abend zwei Stunden von Monastir entfernt eine Stadt. Da die Bauern die Dörfer verlassen haben, konnte man in Monastir nicht Eier, Holz, Kohlen usw. bekommen, und zwei Tage waren alle Läden geschlossen. Etwa 2000 Insurgenten aus dem Wilajet Monastir sind in die Berge gegangen, und aus der Stadt 600 junge Leute aus guten Familien. Mehrere bulgarische Offiziere drillen die Rekruten, und fast alle verbergen sich, bis eine gewisse Fertigkeit erreicht ist. Inzwischen fordern sie die Türken durch das Niederbrennen ihres Eigentums heraus und massakrieren die Christen, damit das zivilisierte Europa einschreitet. In kleinen Dörfern trifft man oft Frauen, deren Männer mit den Insurgenten gegangen und mit mehreren Kindern arm zurückgeblieben sind. Sie wissen nicht, was aus den Männern geworden ist, aber sie stimmen ganz mit überein. Vor drei Wochen kam Rostkowsky mit Frau und Tochter durch den Bezirk Morichova. Die Gesellschaft reiste gewöhnlich am Tage und blieb nachts in einem Kloster in den Bergen oder in einem kleinen Dorfe. Ueberall sahen sie Zeichen der tiefsten Not. Viele Insurgenten kamen durch den Bezirk und oft sahen sie am Wege die Spuren der Nagelschuhe dieser Leute. Einmal waren sie Zeugen eines Kampfes zwischen Revolutionären und türkischen Soldaten, in dem erstere besiegt wurden. Nachher trafen sie einen Bauern und fragten ihn, was geschehen wäre; aber er erklärte hartnäckig, er wisse nichts davon, obgleich er offenbar eben von dorther kam. In allen Dörfern, durch die sie kamen, brachten die Bauern Rostkowsky ihre Anliegen vor, und oft mußte er, nachdem er den ganzen Tag geritten war, zwei bis drei Stunden ihre Beschwerden hören. Weigerten die Leute sich, den Insurgenten zu helfen, so schlugen diese sie und nahmen ihnen alles fort. Gewährten die Bauern ihnen aber Schutz, so erlitten sie dieselbe Behandlung seitens der türkischen Soldaten, die das Land verheeren. In einem Dorf zeigte man dem Konsul zwei alte Männer, die so grausam geschlagen waren, daß sie nicht gehen konnten, obgleich es schon vor länger als einem Monat geschehen war. Ihr Bett war ein Bündel Stroh, und sie besaßen nur ärmliche Lumpen, die sie Tag und Nacht trugen. In den meisten Orten war kein Mann, Frau oder Kind, die nicht so gefoltert waren. Die Reise hatte zur Folge, daß die Türken in jedes Dorf Soldaten schickten, die die armen Leute mißhandeln mußten, weil sie gewagt hatten, ihre Leiden zu klagen. So riefen denn die Unglücklichen in ihrer Angst: „Warum kam der russische Konsul hierher, wenn wir geschlagen werden, weil wir ihn angesehen haben?" Und der Konsul sagte bei seiner Rückkehr: „Selbst meinem ärgsten Feind könnte ich nichts schlimmeres als das Schicksal eines bulgarischen Bauern wünschen!" Die armen Leute sind völlig von allen Mitteln entblößt, sie tragen zusammengesteckte Lumpen und gehen meistens ohne Schuhe und Strümpfe. Das Land ist von Truppen überlaufen, die schmutzig und zerlumpt sind. Sie müssen in kleinen Räumen auf Strohbündeln ohne Bettzeug schlafen. Selten bekommen sie die kleine Löhnung. Einen Gegensatz dazu bilden die fast geputzten Offiziere. Alle Schneider der Stadt arbeiten für sie, und eher verzichten sie auf das Essen, als auf einen reichlichen Vorrat an Wohlgerüchen. Die Bauern verlassen zu Hunderten ihre Dörfer und kommen durch Monastir; zum Teil gehen sie nach Saloniki, zum Teil in die Berge. Sie werden später mit dem Gewehr in der Hand den Truppen gegenüberstehen, und beide Parteien wissen das sehr gut . . ." Magd. Ztg.

Neues aus aller Welt.

Prinz Prosper Arenberg.

Berlin, 28. August. In mehreren Morgenblättern liest man: Prinz Prosper Arenberg scheint sich mit der Strafanstalt Tegel nicht sonderlich verschlechtert zu haben. Wenige Tage vor seiner Ankunft war dem Direktor Klein mitgeteilt, daß am 25. August der Strafgefangene Prinz Arenberg eintreffen werde. Die Direktion hatte für eine gute Zelle Sorge zu tragen, auch sollte über den Namen des Gefangenen nicht das mindeste laut werden. Der Besuch der Zelle, die zur Zeit renoviert wird, ist den Wärtern verboten, nur der Inspektor und die höheren Beamten werden später hier Zutritt haben. Der Prinz soll nach der Nr. seiner Zelle genannt werden. Am Dienstag Morgen wurde der Prinz vom Bahnhof Tegel mit der Equipage des Direktors Klein abgeholt, um alsbald in der Lazarett-Abteilung stationiert zu werden, da der prinzliche Gefangene von der Reise zu abgespannt und seine Zelle noch nicht fertig war. Er erzählte, daß die Fahrt, auf der er von mehreren Beamten begleitet war, ganz famos gewesen wäre. Auf die Frage, weshalb er von Hannover weggebracht worden wäre, erwiderte er: daß ebenda nichts vorgekommen wäre; er habe nur stets den Wärtern den Schnaps ausgetrunken. Ueber die Kost im Lazarett hat der Gefangene schon Klage beim Sanitätsrat geführt. Auf den Hinweis, daß er sich selbst beköstigen könne, ging der Prinz nicht ein, die Verwandten scheinen ihn knapp zu halten. Daß er von den Wärtern und anderen Beamten teils mit „Erlaucht", teils mit „Durchlaucht" angeredet wird, muß ihn über die schwere Strafe etwas hinwegtrösten. Gestern vormittag machte er einen zweistündigen Spaziergang, auf dem er von Direktor Klein begleitet wurde. Wenige Tage noch und der Prinz wird in der „Tiergartenstraße" der Anstalt Wohnung nehmen, so wird von „Fachleuten" der Korridor genannt, wo Strafgefangene besseren Standes ihre Zelle haben. Die beste davon ist für Prinz Arenberg reserviert. — So die Berliner Morgenblätter. Es ist wohl anzunehmen, daß der Bericht etwas tendenziös gefärbt ist, und vermutlich wird eine Berichtigung nicht ausbleiben.

Aus Trakehnen in Ostpreußen

berichtet die „Preuß. Lehrerztg." wieder Unliebsames: Es macht wahrlich keinen Spaß, sich immer und immer wieder mit den unglaublichen Zuständen auf dem königlichen Gestüt Trakehnen zu beschäftigen, aber es gilt die Standesinteressen, also muß es sein. Neuerdings hat sich Landstallmeister v. Oettingen den Lehrer Treskatis ausersehen und diesem klar gemacht, daß nicht nur Ortsschulinspektor, Kreisschulinspektor und Gestütsdirektor, sondern auch der Verwaltungsvorsteher Becker der „Vorgesetzte" des Lehrers sei. Im Berliner Prozeß ist zwar festgestellt worden, daß die Vorwerksvorsteher (nicht Subalternbeamte) nicht die Vorgesetzten des Lehrers sind, und Treskatis hat auch Herrn von Oettingen daran erinnert, dieser erklärte aber einfach: „Das Gericht hat hiermit nichts zu tun. Becker ist Ihr Vorgesetzter und hat Ihnen Befehle zu erteilen!" Als Treskatis weiter mit Hinweis auf die Vorhaltungen, welche Becker der Frau des Lehrers gemacht hatte, den Landstallmeister fragte, ob der Vorwerksvorsteher auch der Vorgesetzte seiner Frau sei, erklärte Herr v. Oettingen: „Ja, Becker hat auch Ihrer Frau Befehle zu erteilen!" und weiter: „Ich verbitte mir jeden Widerspruch, ich bestimme so, und so bleibt's! Sie können sich beschweren, Sie können klagen!" Es ist vorauszusehen, daß die Verhältnisse in Trakehnen wie in diesem Jahre das alte, so im nächsten Jahre auch das neue Abgeordnetenhaus beschäftigen werden. Dann wird wohl auch seitens der Regierung bekannt gegeben werden, was sie bei der Prüfung der Frage ermittelt hat, ob es nicht besser sei, die Trakehner Schulen der allgemeinen Schulverwaltung anzugliedern.

Das Gewehr Modell 98.

Eine Mitteilung, die befremdlich wirken muß, bringt das bayerische „Vaterland". In diesem Blatt, das dem inzwischen verstorbenen „Preußenfresser" Sigl gehörte, wird der bayerische Kriegsminister v. Asch „von geschätzter Seite" gegen den kürzlich wider ihn erhobenen Vorwurf verteidigt, daß er allzusehr nachhinke mit der Einführung des Gewehrs 98 in der bayerischen Armee. Herr v. Asch habe ganz Recht gehabt, daß er die Einführung des Gewehrs 98 möglichst hinausschob. Dieses Gewehr weise gegenüber dem von 88 wesentliche Nachteile auf. Es sei ½ Pfund schwerer, habe das empfindlichste Visier, das es überhaupt gebe, und endlich sei es noch eine große Frage, ob die Art, wie das Gewehr geladen wird, in den großen Aufregungen der Schlacht nicht zu Verwirrungen führe. Wenn Herr v. Asch könnte, wie er wolle, so hätte er die Flinte überhaupt nicht nach Bayern verpflanzt. — Wir können uns nicht denken, daß das hier Gesagte vollinhaltlich zutrifft. Es darf wohl eine Richtigstellung erwartet werden, denn bisher haben wir nur von den Vorteilen des Gewehrs Modell 98 gehört.

Das Attentat auf den Konventionalzug

der Orientbahn in Kulelü-Burgas ist nicht, wie zuerst angenommen wurde, durch eine geschleuderte Bombe, sondern durch eine Höllenmaschine bewirkt worden, die nach einer Mitteilung des „Berl. Tgbl." wahrscheinlich so gestellt war, daß die Explosion auf der Brücke oder bei dem Aufstieg jenseits der Brücke eintreten mußte, wodurch der ganze Zug vernichtet worden wäre. Nur dem Umstande, daß der Zug durch die Verspätung des Anschlusses von Saloniki in der Sation Kulelü festgehalten wurde, verdankt man die verhältnismäßig geringe Zahl der Opfer. Die Verletzungen sind meist entsetzlicher Natur. Man sah fünf oder sechs Frauen mit bis zur Unkenntlichkeit entstellten Gesichtern, denen die Augen oder die Nase fehlten, ferner Personen, denen die Hände abgerissen oder die Beine zerschmettert waren!

Auch ein Warenhausbrand.

Unter dieser Ueberschrift lesen wir in der Dtsch. Tgsztg.: Vor vierzehn Tagen entstand im Lokal des Warenhauses Schoßberger u. Cie. in Wien nach dem Ladenschluß ein Feuer. Der Brand wurde aber rasch entdeckt und gelöscht. Als Ursache wurde „Kurzschluß" angegeben. Der Inhaber des Geschäftes war zur Zeit des Brandes nicht in Wien, traf aber bald nachher ein und taxierte seinen Schaden auf eine erhebliche Summe, die er von der Versicherungsgesellschaft verlangte. Das fiel auf und veranlaßte zusammen mit anderen Umständen eine Untersuchung über das Feuer. Schoßberger war früher mit seinem Warenlager auf ca. 140 000 Kronen versichert gewesen, hat aber ohne jeden zureichenden Grund und im Widerspruch mit seiner verschlechterten Finanzlage im Juni die Versicherungssumme auf 204 000 Kronen erhöht, während der Wert der Warenvorräte zwischen 80 000 und höchstens 120 000 Kronen schwankte. Schoßberger und sein Kommis Weiß wurden als der Brandlegung verdächtig verhaftet. Weiß gestand zuerst. Er war durch Bitten und Drohungen seines Onkels bewogen worden, den Brand zu legen, um Schoßberger vor dem Konkurs zu retten. Nachher gab auch Sch. das Verbrechen zu. Die Firma ist mit 100 00 Kronen für zahlungsunfähig erklärt.

Warnung für alleinstehende Damen und Mädchen.

Im Anschluß an das Verschwinden der Doktorin Hickmann aus London macht die Gesellschaft zur Unterstützung Reisender, die an den Eisenbahnstationen Londons durch Damen vertreten ist, die alleinstehenden Frauen und Mädchen bei ihrer Ankunft mit Rat und Tat zur Seite stehen, auf den fabelhaften Leichtsinn aufmerksam, mit dem besonders vom Kontinent aus allein stehende weibliche Personen, die häufig die englische Sprache garnicht verstehen, nach London kommen. Eine der Damen dieser Gesellschaft erklärte einem Berichterstatter der „Daily News": „Die Mädchen vom Kontinent machen uns die größte Sorge. Sie kommen herüber in dem Glauben, in diesem reichen Lande mit Leichtigkeit eine Stellung finden zu können, und dabei sind keine Stellungen zu haben. Zurückkehren wollen sie dann nicht gern und viele von ihnen gehören der Mittelklasse an, und wollen als Dienstmädchen nicht arbeiten. Sie halten sich, so lange es eben geht, dann fallen einige von ihnen der Verführung zum Opfer und andere verschwinden ganz und gar. Wir helfen ihnen, so lange wir können, können ihnen aber natürlich die Stellungen nicht verschaffen, die sie haben wollen und dann verschwinden sie nach einiger Zeit aus unseren Augen." Dieselbe Dame der Hilfsgesellschaft erzählte auch, daß häufig Mädchen durch Annoncen in kontinentalen Blättern nach London in Fallen gelockt würden. Sie gab davon folgendes Beispiel: „Vor einiger Zeit kamen zwei Mädchen zu mir, die auf eine Annonce in einem ausländischen Blatte hin in der Nähe von London eine Stellung angenommen hatten, weil hohe Löhne und leichter Dienst versprochen waren. Die Mädchen entdeckten, daß das Haus sehr rauhe Gesellschaften beherbergte, und sie mußten nachts ihr Schlafzimmer verbarrikadieren. Ihre Eltern in der Schweiz hatten unsere Adresse und schickten sie den Mädchen. Diese flohen in einer Nacht aus dem Hause und folgten dem Trambahngeleise und kamen so am frühen Morgen zu uns." — Im vergangenen Jahre hat die genannte Gesellschaft nicht weniger als 264 vollständig ratlose Mädchen von den Straßen und Stationen aufgelesen und erhielt außerdem noch 67 christliche Mädchen von einer jüdischen Gesellschaft zugewiesen, die diese in den Londoner Docks aufgriff. Es wäre vielleicht angebracht, wenn die kontinentalen Zeitungen die Adresse der Gesellschaft: „Travellers' Aid Society, 3 Baker-street" bekannt machen wollten. Die Damen der Gesellschaft verstehen fast alle Deutsch und Französisch. Hilflose Mädchen finden zu jeder Tag- und Nachtzeit Rat und Unterstützung, wenn sie sich an diese Adresse wenden.

Ein rührendes Geständnis

war es, das eine Greisin vor dem Berliner Schöffengericht ablegte. Sie war des Diebstahls angeklagt. Während die Tränen über das runzelige, gramdurchfurchte Gesicht der armen alten Frau liefen, erzählte sie den Tatbestand. Am Geburtstage ihres toten Bruders besuchte sie dessen Grab. Sie hätte gern einen Kranz, ein paar Blumen auf den Hügel gelegt, als Zeichen des Gedenkens und der Liebe, aber ihr fehlte das Geld dazu. Da fiel ihr Blick auf ein mit Kränzen fast überladenes benachbartes Grab, und ohne Böses denkend, entnahm sie von dort einen Kranz, damit den Hügel des toten Bruders schmückend. Sie wurde ertappt und zur Anzeige gebracht. Das Gericht mußte auf einen Tag Gefängnis erkennen. Ein Gnadengesuch bewehrt die Alte, die aus Pietät zur Diebin wurde, vielleicht vor der Verbüßung der Strafe.

Zum Jubiläumsrennen in Castrop.

Die Vorbereitungen zur Begehung des 25. Jahresfestes der Goldschmiedinger Steeple-Chase-Bahn am 2. September d. J. sind nunmehr zum Abschluß gelangt und versprechen in ihrer Gesamtheit der Jubelfeier einen geradezu glänzenden Verlauf. Die außergewöhnlichen Preisbemessungen hatten, wie schon mitgeteilt, ein beispielloses Engagement der Hindernisställe bewirkt. Anfragen auf Stallungen liegen denn auch schon in großer Zahl vor und bezogen bereits einzelne Lots aus Berlin, Hamburg und Frankfurt ihre Boxes in einem mehrtägigen Training am Platze den letzten Schliff zu erhalten. Das Hau nis wird die über 5000 Meter führende gro schertal-Jubiläums-Steeple-Chase bilden. er von 8Steeplern bestrittenen international kurrenz werden die weißgrünen Werner diesmal nicht vertreten sein, sodaß der 5jähri gesszug derselben gerade im Jubiläum die Unterbrechung erleidet. Auch in den übrig nen des Tages werden die Provinzställe m Ausländern scharf aufeinander kommen. Zu ten Regelung des aller Voraussicht nach ke ken Besuches sind im Gelände verschiedene nahmen getroffen. So wurde der Sattelpl dem früheren reservierten Wagenplatze umgele dadurch auf die doppelte Größe gebracht. An nem Auslauf steht die neuerrichtete 2. Tribüne im terrassenförmigen Aufbau ca. 1000 Stehp umfaßt und eine wundervolle Uebersicht über Gesamtpanorama mit allen Hindernissen bietet. dem von Jahr zu Jahr sich zahlreicher einfin den Publikum des Zuschauerplatzes weitest genzukommen, hat das Komitee trotz der beb den Mehrkosten ein zweites Musikkorps engagi so konzertiert denn in der Nähe der Schenken ein Marinekapelle, während im Sattelplatz die hanno verschen Königs-Ulanen aufspielen. Hochinteressant wird die vormittags 11 Uhr stattfindende Gespanne- und Pferde-Ausstellung sich gestalten, zu der bis jetzt 24 Anmeldungen von Vier-, Zwei-, Ein-, Ponie-Gespannen und Springpferden vorliegen. Um diesem hippischen Spiel weiteren Anklang zu geben, wird kein besonderes Entree erhoben, der Zutritt vielmehr in der Art geregelt, daß jeder Käufer einer Renneinlaßkarte auch schon die zu einer Mark, gegen Vorzeigung derselben zum freien Besuche berechtigt ist. Diese Veranstaltungen auf dem Rennplatze geht die wirtschaftliche Ausstellung auf dem Germanenhügel voraus. Für dieselbe konnten, dank einer gro Zuwendung seitens der Landeskulturgesellschaft, sonders reiche Prämien ausgeworfen werden, so auch hier eine rege Beteiligung sicher gestellt Das Gesamttagesprogramm zeigt demnach folge Gestaltung: ½9 bis 11 Landw. Ausstellung rine), 11 bis 1 Concurs hippique (Ulan bis 3 Festessen auf dem Germanenhügel (M 3 bis ½7 Rennen (Marine und Ulanen), Uhr an Konzert und Ball. Diese enge Alli der Rennen mit der Landwirtschaft hat, wie ein Blick in die reichillustrierte Geschichte Rennvereins, der Agende beigefügt, volle tigung, da aus den ersten lokalen Rennen landwirtschaftlichen Vereins sich die späteren sen Steeple-Chases entwickelt haben. 45 Bildern versehene 90 Seiten sta (Preis nur 0,50 Mk.) gibt in den Rückblicken über die Veranstaltungen schmiedinger Rennbahn von 1875 bis diegene Zusammenstellung der einz meetings und wird in seiner hübsch Gewandung ein bleibendes Andenken belfeier auf dem Castroper Turfplatze Bewältigung des Verkehrs am Tage selbst außer den fahrplanmäßigen 9 Sonderzüge gelassen, wovon namentlich der neueingelegte zug 10,50 Castrop-Dortmund besondere Beach verdient.

Aus Westfalen und Rheinlan

Milspe, 29. Aug. Am Dienstag abend 10½ Uhr wurde ein 18jähriges Mädchen von das zwei Freundinnen nach Hause begleitet auf dem Rückwege in der Nähe der Löwe Fabrik von einem anständig gekleideten A in unsittlicher Weise angegriffen. Das Mädchen versetzte dem Angreifer einen gegen den Leib, daß er niederstürzte, und die Flucht. Der Mensch verfolgte die F aber und hielt ihr, als er sie erreicht h der Hand den Mund zu, um sie am Schre verhindern. Sie zerkratzte dem Unhold das Ge worauf ihr abermals die Flucht gelang. Attentäter ist leider bisher noch nicht festge men worden. Er wird laut „Schw. T." al den 20er Jahren stehend geschildert, mit rötli Schnurrbart, schwarzem Anzug, weißer W und hellem Strohhut.

Neheim, 28. Aug. Die kaum 16jährige To des Gütererpedienten G. unterhielt ein heimli Liebesverhältnis mit einem hiesigen Gymn Auf Drängen der Eltern wurde der Lieb ein Schichte ein Ende gemacht und anscheinend das Mädchen den Schmerz auch überwunden vorgestern ist das Mädchen nun spurlos verse den. Den bedauernswerten Eltern hinterließ einen Brief, indem es mitteilt, daß es in de gehe, weil es den Trennungsschmerz nicht ert könne. Trotz eifriger Nachforschungen ist bi ne Spur von dem Mädchen gefunden.

Essen, 28. Aug. Auf dem Bahnhof in hausen wird demnächst eine interessante Anlage schaffen; es handelt sich um die Umwandlung bisher mechanischen Signal- und Weichenstellun eine elektrische durch die Firma Siemens u. Hal Berlin. Die Anlage wird fertig montiert, in A trieb gesetzt, dann aber wieder herausgenomm und auf Veranlassung der Staatsregierung n St. Louis zur Weltausstellung gesan Später wird sie dann in Oberhausen endgültig ein gebaut. Eine Anlage in Steele-Nord geht d Vollendung entgegen. Weitere Anlagen in M Hohenbudberg u. a. werden demnächst in An genommen.

Köln, 29. Aug. Gestern Nachmittag fiel fünfjähriges Kind, das sich in Begleitung sei beiden jungen Brüder befand, in den Rhein u ertrank. — In Ehrenfeld stürzte gestern Nachm tag ein Dachdecker von dem Dach eines Neuba in die Tiefe und war sofort tot.

Köln, 29. Aug. Zur Erinnerung an den B such Kaiser Friedrichs in dem Hause Thürmcher

ihne G beabsichtigt der jetzige Besitzer des Hauses, derr Adolin Weustenfeld, eine Erinnerungstafel let entsprechender Inschrift anzubringen. Das daus, dem der verstorbene Kaiser Friedrich als Kron wiederholt — zuletzt am 12. September n77 verkehrte, als er dort die Kunstwerkstätte nes Hofgoldschmiedes besuchte, befindet sich heute ch i demselben Zustande wie seiner Zeit; es rent zu Restaurationszwecken und wird bei relege it der Enthüllungsfeier des in der Nähe Findl en Kaiser Friedrich-Denkmals einer Anzahl vereins als Sammelpunkt dienen.

Köln, 28. Aug. In der verflossenen Nacht gegen 1 Uhr ntstand in dem Baumaterialienlager hinter am Exerzierplatz am Aachener Tor Feuer, das folge der vorhandenen leicht brennbaren Materigr. mit großer Schnelligkeit um sich griff und eingefährliche Haltung anzunehmen drohte. Die Feu. Berufswehr, einschließlich der Reservefeuerwar, war binnen weniger Minuten vollzählig mit gegen mpfspritzen und der mechanischen Rettungsbesond r Stelle. Auch trafen kurz darauf die stehen gen Feuerwehren von Lindenthal, Sülz funk auf raunfeld auf der Brandstätte ein. Bei ihrer heral stand jedoch das Lager schon in hellen so wa. Die Feuerwehrleute hatten bei den Seite eiten einen schweren Stand, da sie unter ein La aren Hitze sehr litten. Sie konnten das schen de Element nur auf seinen Herd beschränbei d das ganze Lager, bestehend in alten BauWide ien, wie Fensterrahmen, Türen u. s. w., Schn fror gänzlich nieder. Ein Arbeitspferd sowie Hühner und etwa 20 Tauben kamen in den nomen um. Auch wurden mehrere Maschinen te beschädigt. Der entstandene Schaden ist benn, aber durch Versicherung gedeckt. Die Entursache ist unbekannt.

ein 29. Aug. In der gestrigen Sitzung der im verordneten widmete der Oberbürsat Auer zunächst dem dieser Tage verstorbenen wirkl Heuser, dem ältesten Mitglied des Stadtv, der 33 Jahre hindurch dieser Körperschaft angehört hatte, einen warmen Nachruf. — Für den Neubau einer 15klassigen Volksschule in Ehrenfeld wurden 393 430 Mark bewilligt. In geheimer Sitzung nahm das Kollegium von der Kündigung des Beigeordneten Schmidtweiler Kenntnis und stimmte der Versetzung des Direktors der Taubstummenanstalt Weißweiler in den Ruhestand zu. Zu der am 1. Oktober stattfindenden Enthüllungsfeier der Denkmäler für Kaiser Friedrich und Kaiserin Augusta bewilligte das Kollegium einen Kredit von 40 000 Mark.

Bonn, 28. Aug. Ein 16jähriger Kaufmannslehrbrand- Köln, der in einem hiesigen Geschäfte keitsgel wurde ausgeschickt, einen Hundertmarkdiözen wechseln. Er brachte nur 99 Mk. zurück für he uptete, er habe nicht mehr bekommen. Da schaf sich als unwahr erwies, machte man ihm wurfe. Daraufhin schoß sich der junge Mann ist, Revolverkugeln in die Brust. Der jugendwa Selbstmordkandidat wurde schwer, de nicht lebensgefährlich verletzt.

nz, 29. Aug. Gestern nachmittag versuchte den Rheinanlagen ein Dienstmädchen durch in Revolverschuß in die Brust zu töten. Sie brachte die Verletzte ins Krankenhaus. Kummer soll sie zu der Tat getrieben haben.

h, 30. Aug. Ein junger Mann, der mit Steckbrief der Witwe Lurtz in Trier identisch ist, wurde dieser Tage, wie die „Koblenzer Zeitung“ berichtet, hier festgenommen und an die Wendgrößer Polizei ausgeliefert.

nicht

beste

Mehr

wurd

fall

Just

vorg

stra

pas

tei

Alte

der

kau

als

fei

sonder

tische

dere

ten

hat

wer

Ein

9—

ein

So

er

abe

mi

die

S

sof

ur

Ihne

die

bis

unt

tet

het

jun

Es

De

Witten und Umgegend.

Witten, 1. September.

Zahlungstermine des Allgemeinen Knapp-Vereins. Am 3. Septbr. bei Wirt Borgmann von 3 Uhr an. — Am 3. Septbr. bei Wirt Langendreer von 3 Uhr an. — Am 3. Septbr. bei Wirt Wengeler in Blankenstein von 3 Uhr an. — Am 3. Septbr. bei Wirt Graskamp, Herbeide von 3 Uhr an.

— Rundschau. Wir haben wieder den Sedantag für den großen Tag deutscher Ehre, den Gedenktag, der für uns der echte und rechte Ausgangspunkt deutscher Einigung und langdauernder Arbeit geworden ist, aus dessen Monumenten uns der Kaiserthron erstand. Der Jugend als der 2. September nach einer Schilderung feiern Bedeutung des Sedantages einen Festtag sondern und für die Erwachsenen, namentlich für diejenigen, die dabei waren, oder doch den 2. Septembertag schon denkend erlebten, einen freudigen Erinnerungstag. Längst, längst ist den Franzosen vergessen, daß die Leichtfertigkeit ihrer Machthaber sie Hunderte von Deutschen im fremden Boden den ewigen Schlummer finden ließ; wie wir uns über den Frieden nach dem blutigen Streit von Herzen freuen, so freuen wir uns heute über die ungeheure Bürgerarbeit und die Kraft, die ihn uns gab. Ganz die Sedan-Erinnerung zum „alten Eisen“ zu werfen, das kann und darf niemand von uns verlangen, ist doch absolut nichts da, was uns für dies treue Gedenken, für das patriotische Empfinden bieten könnte. Sollen wir uns nicht an dem letzten Reichstagswahlresultate das Herz erbauen? Nein, gerade in solchen Zeiten wollen wir stark den heutigen, sollen und wollen wir stark die nationalen Gedanken; wir müssen es, bis nicht der ganze Charakter des Deutschtums umgestalten soll. Darin kann uns auch die vorübergehende sympathische Haltung einzelner Franzosen nicht irre machen; gern erkennen wir an, daß Präsident Loubet für die Ueberschwemmten in Frankreich eine Summe spendete, aber deshalb ist die große Mehrheit der Franzosen noch nicht ihre Anschauungen, erkennt nicht an, daß Elsaß-Lothringen Reichsland deutsch ist und bleibt. Mögen die Gedanken der Franzosen nicht anders, aber uns auch die unsrigen nicht antasten. Unser Kaiser hielt mit Beginn dieser Woche große Herbstparade über die Berliner Garnison und begab sich dann ins Terrain der Kaisermanöver, welche diese ganze Woche anfüllen. Im Lande lenkten namentlich die orientalischen Ereignisse die Aufmerksamkeit auf sich. Der Trubel ist nicht geringer, sondern größer, die Bedrängnis der Europäer wächst und ebenso steigern sich die Gräueltaten der aufständischen Mazedonier. Es ist hohe, aber allerhöchste Zeit, daß die Großmächte sich darauf besinnen, daß so etwas in Europa passiert. König Eduard von England stattet während seiner Marienbader Badekur jetzt seinen offiziellen Wiener Besuch ab.

— Die bisherigen staatlichen Provinzial-Irrenanstalten führen jetzt, auf ministerielle Veranlassung, die Bezeichnungen „Provinzial-Heil-Anstalten“

(*) — Gestern Nachmittag fand eine Revision des hiesigen Schlachthofes durch den Departementstierarzt aus Arnsberg statt.

B — Am künftigen Freitag beginnt die große Kirmeß. Da der Sonntag als Volksfest freigegeben ist, so haben sich eine große Zahl Gewerbetreibende gemeldet, sodaß alle Plätze besetzt sein werden.

F — Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß der Tag vor der Septemberkirmeß und die beiden Tage der Septemberkirmeß als solche Tage festgesetzt sind, an welchen über 9 Uhr abends hinaus, jedoch bis spätestens 10 Uhr, Verkaufsstellen für den geschäftlichen Verkehr geöffnet sein dürfen.

B — Gestern weilte in hiesiger Stadt ein Herr aus Berlin, welcher mit der Absicht umgeht, hier ein ständiges Panorama für Kunst und Wissenschaft zu errichten. Ob es wahr wird, entzieht sich unserer Kenntnis.

k — Der Arbeiter Heinrich B. stach sich ein Stück Blechschrot in den Fuß. Infolge Entzündung desselben mußte er dem Marienhospital überwiesen werden.

G — Amputiert werden mußte das Bein des 13 Jahre alten Knaben Wiemann, welcher vor einigen Tagen mit dem Rad gegen einen Müllwagen in der Kesselstraße fuhr und von letzterem überfahren wurde.

F — Zu Streitigkeiten kam es gestern Nachmittag im Johanniswege zwischen mehreren polnischen Arbeitern, wobei das Messer zum Vorschein kam. Zum Glück war die Polizei schnell zur Stelle die dem Kampfe ein Ende machte.

n — Wegen einer Hundekarre gerieten in der Wannenstraße mehrere Personen in Streit, bei welcher Gelegenheit auch das Messer gezogen wurde. Im Verlaufe des Streites kam der Kostgänger Anton G. seinem Logierwirt zu Hülfe und schlug mit einer Hundewagendeichsel dessen Gegner, den Bergmann Valentin P. über den Schädel, daß er blutend zu Boden stürzte.

A — Sehr belästigt wurde in der vorletzten Nacht eine Familie in der Johannisstraße indem fortgesetzt an der Haustür geschellt wurde. Der nächtliche Ruhestörer soll bekannt sein.

S — Weil er im Wartesaal 3. und 4. Klasse die Damen fortgesetzt belästigte, wurde gestern ein Polensohn an die Luft gesetzt.

n — Wegen Sittlichkeitsverbrechen verhaftet wurde gestern Abend ein Stuckateur von hier, welcher von seiner Ehefrau getrennt lebt. S. soll sich an Schulkindern vergangen haben.

n — Der Klempner K. stahl einem Schlafkollegen ein Paar neue Schuhe im Werte von 12 Mark, seine alten dafür zurücklassend. Seinem Dienstherrn entwendete er einen Posten Blei und nahm dann französischen Abschied.

R— Entwendet wurde einem Italiener von der Wetterstraße ein neuer Anzug. Der Mann kaufte sich das neue Kleidungsstück am Sonntag Vormittag in dem Geschäft von J. auf der Bahnhofstraße, und kehrte sodann mit einigen Landsleuten in eine Wirtschaft ein. Als sie das Lokal verlassen wollten, war der Anzug verschwunden. Die sofort angestellten Recherchen nach dem Verbleib waren ohne Erfolg.

R — Fortgesetzt wird Klage geführt über das Stehlen von Feldfrüchten. So wurden am Crengeldanz einer armen Familie eine große Fläche Kartoffeln ausgegezogen. Hinter dem Diakonissenhause sah man, wie drei Jungens Kohlrabi, Rüben 2c. auszogen und damit verschwanden. Trotz sofort aufgenommener Verfolgung entkamen dieselben, ohne erkannt zu sein.

A — Durchgegangen ist einem hiesigen Speisewirt ein Kostgänger unter Zurücklassung einer größeren Kostschuld, auch stahl er einem anderen Kostgänger ein Paar Schuhe.

R — Ein kleiner Stubenbrand entstand in einem Hause der Ruhrstraße, wobei ein Tisch, sowie eine Decke verbrannten.

* — Von der Eisenbahntarifreform heißt es neuerdings, die Einführung eines neuen Personentarifs auf vereinfachter Grundlage stehe für Preußen nahe bevor. Es sollen nur noch einfache Fahrkarten ausgegeben werden, zu denen für die Schnellzüge ein besonderer Zuschlag tritt. Bestimmte Sätze anzugeben, scheint uns vorläufig verfrüht, da bisher weder die Generalkonferenz der deutschen Eisenbahnen noch der preußische Finanzminister dazu Stellung genommen hat. Dagegen kann die Nationalzeitung darauf hinweisen, daß die Eisenbahnverwaltung den Einheitssatz unter Abschaffung der Rück- und Rundreisefahrkarten als Endziel betrachtet, nur mit dem Unterschied, daß sie dann auf den Schnellzugszuschlag nicht verzichten will. Wann aber die Eisenbahn- und namentlich die Finanzverwaltung den Zeitpunkt für die Durchführung dieser Reform als gekommen betrachten wird, bleibt einstweilen noch abzuwarten.

S **Bommern**, 31. August. Ueberfahren wurde am Sonntag Nachmittag auf der Landstraße von einem Kutschwagen ein junger Mann. Der Verunglückte erlitt dabei schwere Verletzungen am Kopfe. Man trug ihn in einen Neubau, wo ihm ein Notverband angelegt wurde.

dr **Bommern**, 31. Aug. Durch Steinfall aus dem Hangenden erlitt der Hauer Gustav B. auf Zeche „Bommerbank“ schwere Verletzungen.

* **Heven**, 31. August. Der hiesige Landwehr- und Kriegerverein beging gestern aus Anlaß der Allerhöchsten Verleihung eines Fahnenschmuckes eine sehr würdige Feier, an welcher die gesamte Bürgerschaft lebhaften Anteil genommen hat. Eingeleitet wurde die Feier am Samstag Abend durch einen Zapfenstreich. Der imposante Zug bewegte sich, begleitet von Fackeln tragenden Mannschaften der freiwilligen Feuerwehr, vom Festlokale, der Wirtschaft Finkensiep aus über'n Kleff, durch Wannen und Krone, am Denkmal vorbei wieder zurück zum Ausgangspunkte. Die Häuser waren überall festlich geschmückt und beleuchtet und vielfach wurde während des Vorbeiganges des Festzuges bengalisches Feuerwerk abgebrannt. Zurückgekehrt in das Festlokal blieben die Kameraden des Vereins bei gemütlicher Unterhaltung noch lange zusammen, während dessen die Kapelle des Herrn Menker konzertierte. — Am Sonntage versammelten sich die Mitglieder des Vereins um 3 Uhr im Festlokale. Zu gleicher Zeit langte dort auch der Alte Krieger und Landwehrverein aus Herbede an, der zur Teilnahme an der Feier eingeladen war. Mit letzterem kam auch der Hauptmann d. L. Herr Berghaus aus Vormhold, der in Vertretung des Herrn Ehrenamtmanns Meesmann mit der Ueberreichung des verliehenen Fahnenschmuckes beauftragt worden war. Um 3½ Uhr traten die Vereine an und marschierten zum Kriegerdenkmal, woselbst sie Aufstellung nahmen. Herr Hauptmann Berghaus überreichte nun mit einer kernigen Ansprache den Fahnenschmuck, bestehend in einem seidenen Bande in den Preußischen Farben und einem goldenen Nagel mit dem königlich-preußischen Wappen. Er ermahnte die Vereine und die sämtlichen Mitglieder derselben, daß sie sich der ihnen zuteil gewordenen hohen Auszeichnung stets würdig erweisen möchten, und schloß mit einem begeistert aufgenommenen dreifachen Hurra auf Se. Majestät den Kaiser, worauf die Versammlung die erste Strophe der Nationalhymne sang. Der Vorsitzende des Vereins sprach hierauf warme Worte des Dankes, gedachte der im Feldzuge gefallenen Krieger, deren Namen am Denkmal verewigt sind, und ließ zum Andenken an dieselben einen Kranz am Kriegerdenkmal niederlegen. Es erfolgte dann ein Vorbeimarsch der Vereine in Sektions-Kolonnen und daran anschließend, Festzug durchs Dorf zurück zum Festlokal. Hier fand dann Konzert und abends Ball statt. Auch wurde noch mancher Trinkspruch ausgebracht. So toastete der Vorsitzende des Herbeder Kriegervereins auf die westfälischen Krieger, zugleich Worte des Dankes an den Heveder Verein für die freundliche Einladung und Glückwünsche zu der Allerhöchsten Auszeichnung einflechtend. Herr Overberg brachte ein Hoch auf das Vaterland aus, und als gegen 9 Uhr abends der Herbeder Kriegerverein sich zum Abmarsch rüstete nahm noch einmal Herr Beckmann das Wort und dankte den Herbeder Kameraden für ihren Besuch. — So ist das schöne Fest zu allseitiger Zufriedenheit verlaufen und es wird allen Festteilnehmern lange in der angenehmsten Erinnerung bleiben. Nicht unerwähnt bleibe noch, daß die Musikkapelle des Herrn Menker zu den Festzügen, Konzerten und zum Ball ganz vorzügliches geleistet hat.

* **Heven**, 31. August. Der Sachsenverein von Witten veranstaltete gestern in den Gartenanlagen der Wirtschaft Wohlfahrt hierselbst ein Kinderfest nach heimatlicher Sitte. Die Kleinen belustigten sich u. a. mit Armbrustschießen.

* **Herbede**, 31. August. Das Gebäude der hiesigen Privat-Rektoratschule soll um ein Stockwerk vergrößert werden. Die Arbeiten zu diesem Aufbau sind bereits im Gange und sollen in den nächsten Wochen schon beendet werden. Das Haus erhält dadurch ein seiner Bestimmung etwas würdigeres Aussehen. — Ein Metzgergeselle, der sich während seines früheren Aufenthaltes in Langendreer des Landfriedensbruchs schuldig gemacht haben soll, wurde heute hier auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft durch die Polizei festgenommen und dem Gerichtsgefängnis in Bochum zugeführt.

l **Langendreerholz**, 31. August. Dem Schlosser Heinrich B. drang ein Stückchen Stahl in die Nase, sodaß er sich in ärztliche Behandlung begeben mußte.

gk **Rüdinghausen**, 31. August. Auf Zeche „Wiendahlsbank“ erlitt der Bergmann Hermann Gabel von hier heute früh solch schwere Verletzungen durch Steinfall aus dem Hangenden, daß er ins Wittener Diakonissenhaus überführt werden mußte. Außer Quetschungen an den Beinen und Armen erlitt G. einen schmerzhaften Riß des linken Lendenzuges. — — Der Bergmann Ferd. K. wurde so unglücklich von einem herabfallenden Stück Holz getroffen, daß er schwer verletzt gleichfalls sich ins Krankenhaus begeben mußte.

Telegramme.

Berlin, 1. September. Nach einer gestern abend ergangenen Anordnung findet die große Berliner Herbstparade, die gestern wegen ungünstigen Wetters im letzten Augenblicke abgesagt worden war, heute vormittag 9 Uhr in der vorgesehenen Anordnung vor dem Kaiser statt. — Die Abreise des Kaisers nach Dresden ist auf heute nachmittag 2 Uhr festgesetzt worden.

Berlin, 1. Sept. Zur Angelegenheit der angeblichen Ermordung des amerikanischen Konsuls in Beirut meldet der Lokalanzeiger aus London Der Globe erhielt aus New-York die Nachricht, daß Rußland der amerikanischen Regierung formell vorgestellt habe, die Absendung eines Geschwaders in die türkischen Gewässer würde die Lage in der Türkei nicht verbessern. Das amerikanische Geschwader geht nach Beirut. Das Staatsdepartement erklärte aber, daß es bald wieder abgerufen werden könne, um einen anderen Hafen anzulaufen. Wahrscheinlich hat Admiral Cottau den Auftrag, sich selbst zu überzeugen, ob die von dem amerikanischen Gesandten formell berichteten Besorgnisse tatsächlich vorhanden sind. Die Presse und die Evening Post beginnen bereits die Anordnungen des Staatssekretärs Hay lächerlich zu machen.

Berlin, 1. Septbr. Nach einer Meldung des „Lokalanzeigers“ aus Belgrad bestätigt es sich, daß sowohl zwischen serbischen und russischen Polizisten, als auch zwischen beiderseitigen Militärpersonen Verhandlungen über die mazedonische Krisis gepflogen wurden. Die Türken in Mazedonien verlangen nunmehr, daß auch die Orientbahn den Verkehr einschränkt.

Berlin, 1. September. Nach einem Budapester Telegramm des Tageblattes erklärte der Abgeordnete Olay einer der Oppositionsführer, daß er geneigt sei, zur Zeit die Frage der Ungarischen Kommandosprache aus den Forderungen der Opposition auszuscheiden, wenn die übrigen nationalen Konzessionen, welche zum Teil schon gesichert seien, bewilligt würden.

Berlin, 1. Sept. Das Tageblatt meldet aus Mannheim: Bürgermeister Ullmer in Ostersheim wurde wegen Urkundenfälschung verhaftet.

Mailand, 1 Sept. Der Herzog von Aosta ist gestern nachmittag nach Berlin zur Teilnahme an den Manövern abgereist. Nach Beendigung der Manöver wird sich der Herzog nach Münster in Westfalen begeben, um das dortige Kürassierregiment, dessen Chef er ist, zu besichtigen. Er überbringt drei mit Ciselierarbeiten versehene silberne Becher.

Rom, 1. Septbr. Unweit Ciawatchio wurde eine Postkutsche von 2 Räubern überfallen und ausgeplündert.

Breslau, 31. August. Der Präsident des evangelischen Oberkirchenrats Barkhausen, welcher an der vormittags stattfindenden Beisetzung des verstorbenen Generalsuperintendenten Nahmig teilnehmen wollte, wurde im Trauerhause vom Herzschlage befallen, der den sofortigen Tod herbeiführte.

Breslau, 31. August. Von den in Brokotschine bei Trebnitz an einer Pilzvergiftung erkrankten Personen ist nun auch der Dienstknecht Gräser gestorben; insgesamt hat der traurige Fall bisher vier Opfer gefordert. Der Zustand der noch am Leben befindlichen drei Personen ist sehr bedenklich.

Kattowitz, 31. August. Seit einigen Tagen brennt die Staubkohlenhalde der Brandenburggrube; in Mitleidenschaft gezogen ist auch bereits die Nußkohlenhalde, die einen großen Wert repräsentiert. Tag und Nacht sind Arbeiter mit der Bekämpfung des Feuers beschäftigt. Der Materialschaden ist sehr bedeutend.

Hamburg, 31. August. Der Straßenhändler Bahr erstach den angetrunkenen Werftarbeiter Lauritz. Beim Verstecken des Messers stach er sich selbst in den Unterleib und verletzte sich so schwer, daß er bald darauf verstarb.

Saargemünd, 31. August. Wie ein Idyll aus den „Fliegenden Blättern“ mutete es den Beschauer an, als gestern Abend ein Automobil, dem eine Kuh vorgespannt war, in die Stadt seinen Einzug nahm. Im benachbarten Feuerberg hatte der Motor versagt und das nützliche Rindvieh war als willkommener Vorspann requiriert worden. Daß diese Fahrt des „Selbstfahrers“, die im langsamen Kuhtempo sich abwickelte, von den bissigen Witzen des Publikums begleitet wurde, ist nicht zu verwundern.

Nürnberg, 31. August. Wie der hiesige „Generalanzeiger“ aus Altdorf meldet, schoß dort ein bei seinen Schwiegereltern mit Frau und Kind zu Besuch weilender Monteur heute früh zuerst auf seine Frau und das dreijährige Kind und dann auf sich selbst. Vater und Kind liegen im Sterben, während die Mutter mit dem Leben davonkommen dürfte.

Bern, 31. August. Beim Edelweißpflücken in den Freiburger Alpen ist ein junger deutscher Schuhmacher namens Berger, der in Freiburg arbeitete, zu Tode gestürzt, desgleichen im Berner Oberland ein bejahrter Mann aus Erlenbach.

Mailand, 31. August. Die beiden vermißten italienischen Alpinisten Dr. Casati und Kaufmann Facetti sind gestern bei der Klubhütte Gifetti zerschmettert aufgefunden worden.

Brüssel, 31. Aug. Der sozialistische Abgeordnete Hubin in Huy wird am Dienstag seine Gefängnisstrafe antreten, zu welcher er wegen Beteiligung an den Aprilunruhen vorigen Jahres verurteilt worden ist. Die Sozialisten planen aus diesem Anlaß große Kundgebungen.

Brüssel, 31. Aug. Die Polizei verhaftete in Mons einen Zahlmeister, welcher 11 00 Fr. Regimentsgelder entwendet hat.

Charbin, 31. August. Auf der 742 Werst von hier entfernten Brücke entgleiste am 29. August ein Eisenbahnzug der chinesischen Ostbahn infolge Unterspülung des Brückenpfeilers. Zwei Zugführer wurden getötet und 6 Mann vom Zugpersonal schwer verletzt.

New-York, 31. Aug. Präsident Roosevelt ist infolge des Irrtums des amerikanischen Gesandten in Konstantinopel Leishman betr. den Zwischenfall in Beirut mißgestimmt. Er hat beschlossen, den amerikanischen Gesandten in Konstantinopel der den Irrtum verschuldet hat, abzuberufen, und soll geäußert haben, ein solcher Mann sei nicht fähig, die Vereinigten Staaten bei einer andern Regierung zu vertreten.



Prospekt gratis.

Eine großartige Erleichterung f. jede Hausfrau ist die Waschmaschine System „Krauß“ D. R. G. M., welche die Wäsche **kocht und dämpft** und in der **halben Zeit**, mit ⅔ weniger Kraft bei größter Schonung zu gleicher Zeit gründlich reinigt. Leistung in einer Stunde 30 Hemden. Das mit Seife und Soda versetzte kochende Wasser hat eine große Reinigungskraft. Der größte Vorteil dieser Maschine ist, daß das Drehen oder eigentliche Waschen ein Kind von 8 Jahren an verrichten kann. Verlangen Sie Prospekt von **Hr. Trottmann, Witten**, Ruhrstr. 41. Allein-Verkauf.

Neues Abonnement mit September 1903. Jedes Heft 1 25 Mark.

Velhagen & Klasings MONATSHEFTE

bringen demnächst u. A.:

„Simone“ Roman von Georg Frhr. von Ompteda.
„Der Festungsgarten“ Roman von Ida Boy-Ed.
„Magnus Collund“ Roman von Bernh. Schulze-Smidt.
„Urlaub nach der Heimat“ Roman von Paul Oskar Höcker.
„Unter sengender Sonne“ Roman v. E. Schroeder.

Reich illustrierte Artikel über Kunst, Kultur- und Zeitgeschichte.

Poetische Beiträge unserer besten Dichter.

Mustergültige Reproduktionen nach Werken klassischer Kunst u. moderner Meister.

In jedem Heft farbige Kunstdrucke.

Zu beziehen durch: **C. L. Krüger, Witten.**

Wittener Bade-Gesellschaft.
Temperaturzettel.

Am 31. Aug., abends		Am 1. Sept., morgens	
Luft	18 Grad	Luft	15 Grad
Wasser	15,5 „	Wasser	15 „

Der Besuch König Eduards in Wien.

Wien, 31. August. Der König von England ist heute Nachmittag 5 Uhr hier eingetroffen und begeistert empfangen worden.

Aus Anlaß der Ankunft König Eduards waren die Straßen festlich geschmückt und von vielen Menschenreihen umsäumt. Um 3 Uhr kündigten brausende Hochrufe an, daß der Kaiser die Hofburg verlassen habe, um sich zum Bahnhofe zu begeben. Der Kaiser trug die Obersten-Uniform des englischen Dragoner-Gardekegiments. Am Bahnhof war eine Ehrenkompagnie aufgestellt. Die Erzherzöge und Spitzen der Behörden hatten sich dort eingefunden. Punkt 5 Uhr traf der Hofzug ein. Unter den Klängen der Musik entstieg König Eduard in der Obersten-Uniform des 12. Husarenregiments den Salonwagen. Der Kaiser eilte auf den König zu. Die Monarchen umarmten sich aufs herzlichste. Nach Begrüßung der Erzherzöge und Würdenträger bestiegen die Monarchen den a la Daumont bespannten Wagen zur Fahrt nach der Hofburg. Die Menschenmenge empfing König Eduard auf dem ganzen Wege mit Hochrufen. Der König dankte freundlichst grüßend für die Huldigungen. Um ½6 Uhr langte der Zug in der Hofburg an, wo die Standarten beider Herrscher gehißt wurden. In der Hofburg waren zum Empfange versammelt die Erzherzoginnen, der Minister des Aeußeren, die beiden Ministerpräsidenten und mehrere Hofwürdenträger. Nachdem der König die Erzherzoginnen begrüßt und die Vorstellung der übrigen Persönlichkeiten entgegengenommen hatte, zog er sich in seine Gemächer zurück.

Wien, 31. August. Beim Galadiner, wobei auf Wunsch des Kaisers König Eduard mit Rücksicht auf dessen Marienbader Kur ein eigenes Menü serviert wurde, brachte der Kaiser folgenden Toast aus:

Es freut mich, Ew. Majestät bei mir begrüßen zu können und herzlich willkommen zu heißen. Ew. Majestät Besuch ist ein neues Unterpfand für den Fortbestand der so innigen und vertrauensvollen Beziehungen, welche seit alters her zwischen unseren Familien gleichwie zwischen unseren Ländern bestehen und auf einem um so festeren Boden fußen, als keinerlei politische Interessengegensätze zwischen uns vorhanden sind, welche dieses erfreuliche Verhältnis einer Trübung aussetzen können. Ich gebe der zuversichtlichen Hoffnung Ausdruck, daß dies auch in Zukunft zu keiner Wandlung führen wird, und danke für die vielfachen Beweise der Freundschaft, die Ew. Majestät mir bei verschiedenen Anlässen boten. Ich erhebe mein Glas auf das Wohlergehen Sr. Majestät König Eduards. Er lebe hoch.

Die Musik spielte die englische Hymne.

Hierauf erwiderte König Eduard ebenfalls in deutscher Sprache in freier Rede folgendes:

Gestatten Ew. Majestät, daß ich Ihnen danke für Ihre Freundlichkeit. Ich kann nur sagen, der Empfang, den ich bekommen habe in dieser großen Weltstadt, hat mich tief gerührt. Ew. Majestät wissen, daß ich immer den größten Anteil genommen habe an Ew. Majestät kaiserlichem Hause. Ew. Majestät können gewiß sein, daß die Gefühle, die ich von meiner hochseligen Mutter für Ew. Majestät und Ihr Haus übernommen habe, bleiben werden. Gestatten Ew. Majestät, daß ich heute, da ich seit meiner Thronbesteigung das erstemal Gast Ew. Majestät bin, Ew. Majestät zum Feldmarschall meines Heeres ernenne. Ich trinke auf das Wohl Sr. Majestät des Kaisers. Er lebe hoch, hoch, hoch!

Der Kaiser reichte dem Könige die Hand, verneigte sich dankend und trank dem Könige zu.

Hab' ick jestohl'n oder nich?

Am Belleallianceplatz in Berlin hausiert an manchen Abenden eine alte, gebeugte Frau mit Wachsstreichhölzern. Sie ist nicht so alt wie sie scheint. Weniger die Zeit, als ihr Vorleben hat Furchen in das vergrämte, mürrische Gesicht gegraben, das unordentlich gekämmte, einst gleich gelber Seide glänzende Blondhaar früher ergrauen lassen. Manager noch forsche Lebemann, der an ihr vorübergeht, ahnt nicht, daß auch er einst um ihre Gunst geworben hat. Vor ungefähr fünfunddreißig Jahren, da sie der Schule entwachsen war, hieß es: „Gleich verdienen!" Die Mutter war Witwe, hatte eine Kellerwohnung in der Heidereutergasse inne und einige Aufwartestellen zu versehen. Außer dieser Aeltesten waren noch fünf jüngere Geschwister vorhanden. Helene oder die „schöne Lene", wie die Nachbarn sie nannten, trug nun ihren Teil zum knappen Haushalt bei. Als ein fremder, reicher Kaufherr die Fabrikräume besichtigte, in der sie als Zigarrenwicklerin tätig war, verliebte er sich in das siebzehnjährige schlanke Mädchen mit den Märchenaugen. Acht Tage später war sie mit ihrem Verehrer in dessen Heimat Krakau. Er hatte die Mutter für die entzogene Stütze reich entschädigt und versprochen, die Tochter zu heiraten. Durch Helenes Schuld kam es anders. Das Wohlleben in der Pension, in der sie zuerst etwas bessere Lebenspolitur erhalten sollte, verwöhnte sie und erregte ihre Gier nach allem Möglichen. Sie wurde ertappt, als sie während eines Einkaufs bei einem Juwelier Schmuck stahl. Der empörte Bräutigam schickte sie mit einer nicht unbedeutenden Summe heim und wollte von ihr nichts mehr hören. Nach Verbrauch des Geldes wurde die „schöne Lene" ein Star der Vergnügungen, die man „nicht zweifelsfrei" nennt. Das in Krakau ohne Glück begonnene Diebeshandwerk setzte sie in der Spezialität „Taschendiebstahl" fort. Vorläufig lebte sie flott, die Verehrer sorgten für eine volle Börse. Außerdem stahl sie fingerfertig und gewandt, daß es lange dauerte, bis man sie zum erstenmal dem Weibergefängnis in der Barnimstraße zuführen konnte. Nun hatte man ein Augenmerk auf das Mädchen, die Bestrafungen mehrten sich. Sie wurde eine total Verlorene. Der Gewährsmann, der dem „B. T." diese interessante Biographie berichtete, ein früherer Kriminalbeamter, erzählt weiter: „Die schöne Lene wurde mir eines Morgens vorgeführt. Sie hatte einem Herrn im Orpheum, dem bekannten Tanzlokal, das Portemonnaie gestohlen, das gleich verschleppt worden war. Die „Sore" (gestohlene Ware, wird für jeden Fall schnell gesichert. Unbedingt war sie die Diebin, denn die untersuchende Beamtin hatte das Taschentuch des Bestohlenen bei ihr gefunden. Dieses Mädchen litt tatsächlich an einer Taschenkleptomanie. Sie stahl Taschentücher, wo sie ihrer habhaft wurde. Die Tücher stapelte sie an versteckiem Orte zu Hause auf; sie konnte sich von ihnen nicht trennen. Bei Haussuchungen hatte man sie stets entdeckt. Mich betrachtete die „schöne Lene" als Todfeind; ich hatte sie in Kreuzverhören zu oft in die Enge getrieben. Wegen schneller Erledigung eines Aktenstückes ließ ich die Vorgeführte warten. Sie sah mich während des Verhörs haßerfüllt an. Kurz vor der Beendigung vermißte ich mein Taschentuch, das ich stets in der rückseitigen Rocktasche trug. Blitzschnell drängte sich mir der Gedanke auf: „Die Lene hat's gestohlen!" Ich sagte ihr die Schuld auf den Kopf zu. Sie hatte hinter mir gewartet und das Tuch aus dem Rock gezogen. Ich erklärte, sie untersuchen zu lassen, wenn sie das Tuch nicht herausgebe. Da kam ich aber schön an. Sie drohte mit einer Beschwerde wegen falscher Beschuldigung. „Hab' ick jestohl'n oder nich?" Kreischend vor Wut trat sie boshaft vor mich und schrie weiter: „Sie woll'n Kommissarius sind?" Scheener Kommissarius!" Bei diesen Worten zog sie aus der Seitentasche meines Paletots, den ich über dem Rocke trug, weil das Zimmer noch nicht erwärmt war, das Tuch hervor. Dorthin hatte sie es, um einen Beweis ihrer Fingerfertigkeit abzulegen, aus dem darunter befindlichen Rocke gebracht, ohne zu ahnen, daß sie einen Trumpf gegen mich damit ausspielen würde. Ich schwieg über den Vorfall. Die Kollegen hätten sich sonst unheimlich amüsiert."

Die Geburt eines prächtigen
Mädchens
zeigen hocherfreut an
Paul Gierspeck u. Frau,
Margarete geb. Kellner.
Witten, den 1. Septbr. 1903.

Arthur Prüger
Ella Prüger
geb. Gerspacher
Vermählte.
Scherlebeck Witten,
b. Herten i. W.,
1. Septbr. 1903.

Die Beerdigung des Sattlers Herrn Richard Clarenbach findet nicht 4 Uhr sondern 5 Uhr statt.

Die bei der letzten Versteigerung erübrigten **Pfänder**, wie:
Taschenuhren, Joppen, Hosen, Westen, Anzüge, Kleider, Kragen, Kleiderstoffe, 1 Fahrrad etc.
sind billig, außerdem noch ein gut erhaltenes 10918
Pianino, Pr. 280 Mk.,
unter der Hand zu kaufen.
Pfandleih-Anstalt
Wwe. Joh. Wilh. Wolff,
Eingang: Gerberstraße.

Die bisher von Hrn. Nilson gemietete **Wohnung** nebst Garten und Ackerland ist auf Herbst oder später von mir zu mieten. Evt. ist die ganze Besitzung unter günstigen Bedingungen von mir zu kaufen. 10902
Bommern.
Gust. Hoffmann.

Zwei Wohnungen
von 3 und 4 Zimmern nebst Keller, Bleiche und Trockenboden auf 1. November **zu vermieten.** Zu erfr. in der Geschst. des Witt. Tgbl. 10947

Mehrere schöne
Wohnungen
5 u. 3 Zimmer abgeschlossen zu vermieten. **Johannisstr. 16.**
G. Bauckloh.

Trockener, geräumiger
Lagerkeller
zu vermieten. (9380
Breitestraße 87.

Wohnung von 2 Zimmern, part., 45 Tlr., per sofort oder Oktober zu vermieten. Zu erfr. in der Gschst. des Wittener Tagebl. (10984

Einfach möbl. Zimmer
mit oder ohne Pension zu vermieten. Zu erfr. in der Gesch. (11002



Statt jeder besonderen Anzeige.
Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute mittag 12 Uhr meinen lieben Mann, unsern guten Vater, Großvater, Schwiegervater, meinen lieben Sohn, unsern guten Bruder, Schwager und Onkel
Richard Wickel
nach langen schweren, mit großer Geduld ertragenen Leiden, im Alter von 56 Jahren, wohlvorbereitet durch den Empfang der heil. Sterbesakramente zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.
Um stille Teilnahme bitten
Die trauernden Hinterbliebenen.
Witten, den 1. September 1903.
Die Beerdigung erfolgt Donnerstag Nachmittag 5 Uhr vom Sterbehause, Breitestraße 79, aus. 11030

In dem Konkursverfahren über das Vermögen der Firma **G. Dunkmann** in Witten ist infolge eines von der Gemeinschuldnerin gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleiche Vergleichstermin auf
den 17. Septbr. 1903, vormittags 11 Uhr,
vor dem Königlichen Amtsgericht in Witten — Zimmer Nr. 12 — anberaumt.
Der Vergleichsvorschlag und die Erklärung des Gläubigerausschusses sind auf der Gerichtsschreiberei des Konkursgerichts zur Einsicht der Beteiligten niedergelegt.
Vorher Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen.
Witten, den 15. August 1903.
Kartelmeyer, Aktuar,
10986 als Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Königlich Preußische Klassen-Lotterie.
Die Lose-Erneuerung zur 3. Klasse 209. Lotterie ist bis zum
4. September curr.
vorzunehmen. ½, ¼ und ⅒ spielerfreie Los-Abschnitte empfehle ich zur Abnahme.
Adolf Klutmann, Königl. Lotterie-Einnehmer,
11018 **Witten.**

Ein Ladenlokal,
in schöner Lage, für jedes Geschäft passend, zum 1. Novbr. ds. Js. zu vermieten. Zu erfragen in der G. des Wittener Tagebl. (11009

Zwei Wohnungen
2. und 3. Etage von drei oder vier Zimmern per 1. Okt. od. 1. Novbr. zu vermieten. **Kirchhofstr. 26.**

2 auch 3 Zimmer
auf 1. November zu vermieten.
11013 **Bergstraße 10.**

Zwei bis drei schöne Wohnungen
auf sofort od. später zu **vermieten.**
11028 Näheres Winkelstr. 17.

Freundl. möbl. Zimmer
zu vermieten. Kirchhofstraße 85.

Freundl. möbl. Zimmer
per sofort zu vermieten. Zu erfr. in der Geschäftsstelle. (10991

Möbl. Zimmer
auf sofort oder später mit voller Pension zu vermieten. Zu erfr. in der Geschäftsstelle. (10996

Junger Mann zum Mitbewohnen eines **möbl. Zimmers**
gesucht. **Breddestr. 25,** 2. Etage.

Ordentliche Leute erhalten noch guten bürgerlichen (10965
Mittagstisch.
Wo sagt die Geschst. des W. T.

Herren finden **Mittags-** und **Abendtisch** in bürgerlichem Hause.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Witt. Tagebl. (10988

Kinderl. Ehep. sucht z. Frühjahr
herrschaftliche Etage
von 5—6 Räumen nebst Küche und **Zubehör** a. liebst. i. Zweifamilienhaus mit Garten. Offert. m. Preisangabe unter „Heim" 11000 an die Geschäftsst. des Wittener Tageblatt.

2 junge Leute erhalten gute
Kost und Logis.
Kein Bodenzimmer. (11011
Kirchhofstr. 67, Hinterhaus.

Anständige junge Leute erhalten
Kost und Logis.
11025 Ruhrstraße 40, 1. Etage.

Wir suchen für unsere Feinstraße einen erfahrenen
Walzmeister
und tüchtige
Walzer.
Westfälische Stahlwerke,
Bochum.

Tüchtige
Vertreter
für **Lebens-, Invaliden- u. Krankenversicherung** gegen Firum und hohe Provision sofort gesucht.
Offerten unter H. 10904 an die Geschst. des Witt. Tagebl.

Mehrere
Anstreichergehülfen
sucht (11023
G. Blutgut.

Praxis seit 1895.



Mehrere Lehrer tätig.

G. Becker's
Kaufmännisches Handels-, Sprach- und Schreiblehr-Institut,
Witten, Ruhrstr. 14,
ältestes, grösstes und bestes Institut am Platze.
Beginn neuer Kurse in:

Buchführung (einfache, doppelte, amerikan.)	Stenographie, Schnellschreiben
Rechnen (kaufm. u. bürgerl.)	Rechtschreiben
Korrespondenz	pr. Comptoirwissenschaft
Lackschrift	Wechsellehre
Maschinenschreiben	Sprachen, lat., engl., franz. etc.
	Rundschrift etc.

Büchereinrichtungen.
Anfang: **Mittwoch, den 2., Donnerstag, den 3., und Freitag, den 4. September.**
Personen jeden Standes, auch solche ohne Vorkenntnisse, werden schnell und billig zu tüchtigen Bureaubeamten, Buchhaltern, Korrespondenten, Kassierern, Schreibern etc. herangebildet. Nach Schluss des Kursus erhält Jeder ein Zeugnis und bin ich fleissigen Schülern zur Erlangung einer Stelle gern behülflich. Eine grosse Anzahl meiner Schüler befindet sich heute in besseren Lebensstellungen, worüber zahlreiche Anerkennungen zur Disposition stehen.
Anmeldungen zum Unterricht werden täglich entgegen genommen.
NB. Zu besetzen sind laut unserer Vakanzenliste mehrere Buchhalter-, Kontoristen- und Schreiberstellen etc. 10994

Tanz-Kursus.
Mein diesjähriger **Herbst-Kursus** im Saale des Herrn Wirt **Tebart,** Crengeldanzstraße, beginnt am **Dienstag, den 8. September, abends 8½ Uhr.** Gefällige Anmeldungen werden in meiner Wohnung, **Wiesenstraße 27,** sowie am Eröffnungsabend entgegen genommen.
11012 **E. Stör, Tanzlehrer.**

Aufschlag-Eier
5 Stück **10** Pfg.
Töpfe mitbringen. 11014
A. Welge, Ruhrstrasse 16a.

Ein zuverlässiger unverheirateter
Knecht,
welcher schon bei Landwirten gedient hat, kann dauernde Stelle erhalten.
Lütgendortmund,
11007) **Provinzialstraße 79.**

Kräftiger
Laufbursche
für sofort **gesucht.** 10985
G. Levy, Bismarckstr. 7.

4 bis 6 Steinhauer
auf dauernde Beschäftigung gesucht.
Steinbruch Wolfskuhle,
11010 **Heven** bei Witten.

Lehrling
für Kolonialwarengeschäft gesucht.
Schriftliche Angebote unter M. 11005 an die Geschst.

Ein ordentliches, zuverlässiges
Dienstmädchen
auf sofort oder später gesucht.
Lütgendortmund,
11006) **Provinzialstraße 79.**

Ein erfahrenes 11021
Mädchen
mit guten Zeugnissen für Küche und Hausarbeit zum 1. Novbr. **gesucht.**
Zu erfr. in der Geschäftsst.

Zum 1. Oktbr. ein evang. 10992
Dienstmädchen
in einen kleinen Haushalt gesucht.
Zu erfr. in der Geschst. des W. T.

Ein Mädchen
von 13 oder 14 Jahren des Nachmittags zu einem Kinde gesucht.
Kirchhofstraße 52, 1 Tr.

Garantirt reiner
Blüten Honig
Kaufen Sie bei:
F. Bottermann,
Inh.: F. Cron.



Täglich
Prima frisches Rind-, u. Kalb-Hammelfleisch
empfiehlt (637
Josef Weinberg,
Witten,
37 Hauptstr. 37.

Habe einige gut und dauerhaft gearbeitete **Sophas** billig zu verkaufen. **Justin Abe,** Polster- u. Dekorationsgeschäft, Augustastr. 24, gegenüb. dem Gemeindehause. 11020

Gute Lumpen
kg. 6 Pfg.,
altes Eisen und Metalle
werden angekauft 11029
Rosenstraße 9.

Ein älteres, erfahrenes
Mädchen,
welches alle Hausarbeit und etwas Kochen versteht, sofort **gesucht.** Zu erfragen i. d. Geschäftsst. 11019

Ein tüchtiges, in allen Arbeiten erfahrenes
Dienstmädchen
wird zum 1. Oktober gegen guten Lohn **gesucht.** Zu erfr. in der Geschäftsst. d. Witt. Tagebl. 10979

Ein prop. Mädchen
für Nachmitt. zu einem Kinde gesucht.
Johannisweg 7.

Suche sofort oder 1. Oktober ein erfahrenes tüchtiges
Mädchen.
Frau **Jul. Zappe,**
10873 Bommern, Denkmal.

Ein properes, nicht zu junges
Dienstmädchen
auf bald gesucht. 11026
Johannisstraße 13.

Ein ordentliches junges
Mädchen
auf sofort gesucht. Zu erfragen in der Geschst. des W. T. (11027

Waschfrau
sofort gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsst. des W. T. (11017

Als Vormund der Wwe. Lilienfeld warne hierdurch ohne meine Genehmigung derselben etwas zu verabfolgen, da nichts zahle.
11004) **Jos. Kaufmann.**

Auf der Provinzialstraße und in den Wäldern des Schnee eine
Damenuhr verloren.
Gegen gute Belohnung abzugeben.
Wo, sagt die Geschst. 1101

Aussergewöhnlich billiger

Regenschirmverkauf!

Der Restbestand einer großen Berliner Schirmfabrik, bestehend aus größtenteils **halbseidenen und Gloria-Herren- und Damen-Regenschirmen** verkaufen wir, so lange der Vorrat reicht:

Serie I 1,00 Mk. **Serie II 1,75 Mk.** **Serie III 2,25 Mk.**

Selten günstiges Angebot!

Ein Posten	Ein Posten	Ein Posten	Ein Posten
Damen-Unterröcke, darunter die feinsten Sachen, durchweg **2,95 Mk.**	**weisse Taschentücher,** ½ Dutzend **60 Pfennig.**	**weisse und bunte Trägerschürzen,** Wert bis 2,75 Mk., **98 Pfg.**	feine **Hohlsaum-Taschentücher,** ½ Dtzd. **1,00 Mk.**

A. Coppel & Cie.,

Putz, Weißwaren, Wäsche.

10980

Kaiser's Kaffee-Geschäft

Grösstes Kaffee-Import-Geschäft Deutschlands

im direkten Verkehr mit den Konsumenten.

Ueber 750 eigene Verkaufs-Filialen.

Direkter Import von **Kaffee, Thee, Kakao.**

Eigene Cacao- und Chocolade-Fabrik.

Grosser Zucker-Abschlag.

Verkaufsfiliale **Witten:**

Bahnhofstrasse 59,

Johannisstrasse 3.

10959

Hôtel Voss.

Heute Abend 7½ Uhr:

Grosses Militär-Konzert,

ausgeführt von der

Kapelle des Jäger-Bat. Nr. 7 aus Bückeburg.

Musikdirigent: Th. Scheer.

Billets sind in sämtlichen Buchhandlungen und an der Kasse à 0,50 Mk. zu haben. 10981

Bei ungünstiger oder kalter Witterung findet das Konzert im Saale statt.

Abonnementsbillets haben mit 25 Pfg. Aufschlag Gültigkeit.

Von der Reise

zurück.

Dr. Overbeck.

Rat und Hülfe

finden Leidende **selbst in vorgeschrittenen Krankheitsfällen** durch den Vertreter der

Pastor Felke'schen Heilmethode

Ed. Thiel

in **Hagen Westf.**, Elberfelderstraße 98, Eingang Kölnerstraße.

Sprechstunden in **Witten, Herbederstr. 27** (Restaurant **Weissenfeld**) regelmäßig **jeden Samstag** von 1 bis 4 Uhr nachmittags. [10998

Witten, Borgmann's Saal.

Sonntag, den 6. Septbr. bis inkl. Mittwoch, den 9. Septbr.:



Nur 4 humoristische Abende

Wilhelm Eyle's Leipziger Quartett- und Konzert-Sänger. Herren: Eyle, Schmidt, Römer, Rieser, Steiner, Pastory, Leonhardt. Direktion: Eyle-Schmidt. Gesellschaft gegründet 1863.

Neueste, streng decente Familienprogramme!!

Feinste und leistungsfähigste Gesellschaft Deutschlands!

Vorverkauf à 80 Pfg. in der Buchhandlung des Herrn Krüger, Bahnhofstraße, sowie in der Zigarren-Handlung des Herrn Pfannschilling, Bahnhof- und Brodestraßen-Ecke, sowie Filiale Ruhrstraße und Eckhardt, Bahnhofstraße.

Kassenpreis: Saal 1.00 Mk., Gallerie 0.50 Pfg.

Anfang: Sonntags 8 Uhr, Wochentag 8¼ Uhr. **Saalöffnung punkt 7 Uhr.**

In Witten seit Jahren beliebteste Gesellschaft!!

Konzert-Gesellschaft,

Herren und Damen, für die Kirmes **frei.** Näh. in der G. des Wittener Tgbl. (10987

Achtung!

Um einen noch größeren Kundenkreis zum Versuch meiner vorzüglichen gebrannten Kaffee's, sowie Margarine zu animieren, gebe ich vom 1. bis 15. September bei jedem Pfund Kaffee von 90 Pfg. an und höher und bei jedem Pfund Margarine 1 Pfund feinstes Weizenmehl **gratis,** bei jedem Pfund Kaffee von 70 und 80 Pfg. ein Stück feinste Toilettenseife.

Gebrannte Kaffee's stets frisch. 70, 80, 90, 100, 110, 120, 130, 140, 150, 160 und 180 Pfg. per Pfund, Margarine 60, 70 u. 80 Pf. per Pfd.

Es ist dieses absolut keine Täuschung der Kundschaft; denn es werden die Zeit sowohl Kaffee als auch Margarine zum alleräußersten Preise abgegeben. [10944

C. Schenk.

Bahnhofstr. 70. Breitestr. 75.

Der 10909

Handarbeits-Unterricht

beginnt **am 1. September.**

Klara Auffermann,

Wiesenstr. 9.

Grummet-Verkauf.

Donnerstag, den 3. September, nachmittags 5 Uhr für **Witwe Syberberg** auf **Bußmannshof.** (10995

Wengern, den 30. August 1903.

Flüshöh.



Außer großer Sendung **Hühner** bringen wir **200 Stck. Gänse u. Enten**

Donnerstag und Freitag zum Markt in Witten bei billigster Berechnung. 10955

Fritz Heller, Barmen.

Gelegenheitskauf.

2 gr. Lagerschuppen, 3 flüg. eichene Bogenfenster, 10 vollst. Bodentreppen, Türen und sonst. Gegenstände zu annehmbaren Preisen zu verkaufen. 11001

Wilh. Tilgert, Dachdeckermstr., Ardeystraße 107.

Kammerjäger

Max Knipp

bei Wirt Vallbracht, Wiesenstr.

Payne's illustrirter

Familien-Kalender

pro 1903

statt 50 Pfg. für nur **20** Pfg.

Reicher Lesestoff.

Zu haben bei

C. L. Krüger.

Ein gutgehendes

Gemüse-Geschäft

ist wegen anderweitigen Unternehmens per 1. November od. später zu übernehmen. Offerten unter W. 10993 an die Geschäftsstelle.

Von der Reise zurück!

Dr. Straube,

Heven.

Tieferweg, Wilhelm- u. Augustastr.-Ecke.

Schuhwaren-Konkursmassen-Verkauf

Tieferweg, Wilhelm- u. Augustastr.-Ecke.

Friedr. Preyer

mit noch anderen Waren.

Es ist mir gelungen, den Restbestand des **Konkurslagers** des **Siegfried Meyer'schen Schuhwarenhauses in Düsseldorf,** bestehend aus

mittleren und feinsten Damen- und Herren-Stiefeln, Tanzschuhen

und anderen Waren

zu kaufen.

Der Verkauf beginnt heute Nachmittag 3 Uhr und dauert nur ganz kurze Zeit.

Ladeneinrichtung! Dazu gehören 2 Schaufensterabschlüsse, Messinggestelle, 2 große Spiegel, 1 Theke, 1 Real, 4 Gaslampen und ein Lattengestell, billig zu verkaufen und sofort abzunehmen. 11003